

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 37 (1892)  
**Heft:** 48

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 48.

Erscheint jeden Samstag.

26. November.

## Redaktion.

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stuckl, Sekundarlehrer, Bern;  
E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget,  
Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

## Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.  
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.  
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux  
von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

**Inhalt:** Desiderien zu einer neuen Schulwandkarte der Schweiz. I. — Zur Lehrerbildung. (Schluss.) — Bericht über den st. gallischen Reallehrerfortbildungskurs. — Korrespondenzen. — Bernischer Lehrerverein. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Konferenzchronik.

## Desiderien zu einer neuen Schul-Wandkarte der Schweiz.

Von B. Sch. in B.

I.

Nachdem unsere schweizerische Schulkartographie ein volles Viertel-Jahrhundert so zu sagen stationär geblieben, haben jüngsthin die beiden rühmlichst bekannten kartographischen Institute von Kümmerli in Bern und Schlumpf in Winterthur den Entschluss gefasst, eine neue, dem heutigen Standpunkt der Kartographie entsprechende Wandkarte der Schweiz für unsere Volksschulen herzustellen, und eine vom hohen Bundesrate eingesetzte Kommission von Fachmännern soll untersuchen und entscheiden, welches der beiden Unternehmen als das vorzüglichere mit einer Bundessubvention zu unterstützen sei. Dieses Vorgehen unserer obersten Landesbehörde ist um so freudiger zu begrüssen, als es tatsächlich den ersten Schritt bedeutet, den der Bund in Bezug auf finanzielle Unterstützung der schweizerischen Volksschule zu machen gedenkt. Um so wichtiger ist es daher, dass dieser erste Schritt wohl gelinge, so dass unserer Volksschule in der mit Bundessubvention neu zu erstellenden Karte ein Lehrmittel geboten wird, welches durch seine Vorzüglichkeit sich allseitig des ungeteilten Lobes erfreut und für eine weitere helfende Tätigkeit des Bundes auf dem Gebiete des Volksschulwesens nur ermutigen kann.

Schon aus diesem einen Grunde wäre sehr zu wünschen, dass bei dem in Frage stehenden Unternehmen nicht nur alle einschlägigen Fortschritte der Technik, der Kunst und der Wissenschaft, sondern auch alle die vielen im Laufe der Jahre in der Schulpraxis gesammelten Erfahrungen sorgfältig zu Rate gezogen würden. Um sich über die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit eines Werkzeuges ein richtiges Urteil zu bilden, wird man nicht nur den Fabrikanten, sondern vor allem auch den Arbeiter befragen, der mit diesem Werkzeug tagtäglich hantiert, und gleicherweise sollte man bei Beurteilung eines so wichtigen Lehrmittels, wie eine Wandkarte es ist, auch den Lehrer hören, welcher an Hand derselben jahraus jahrein seinen Unter-

richt zu erteilen im Falle ist, und über Vorzüge und Mängel einer solchen wohl nicht ganz im Unklaren sein kann. Ohne Umschweife wollen wir daher unsere Ansicht über die an eine neue Schweizerkarte zu stellenden Anforderungen zum Ausdruck bringen, nicht mit der anmassenden Meinung, überall das unfehlbar Richtige getroffen zu haben, sondern im Gegenteil mit der vollen Geneigtheit und Bereitwilligkeit, uns in diesem und jenem Punkte mit guten Gründen eines Bessern belehren zu lassen.

Ein Hauptfehler der gegenwärtig allgemein in Gebrauch stehenden Kellerschen Schulwandkarte der Schweiz besteht darin, dass es ihr durchaus an der erforderlichen Klarheit und Deutlichkeit gebricht. Alle Objekte, welche eine Karte enthalten soll, müssen so deutlich zur Darstellung kommen, dass jedes Kind einer Klasse ohne Ausnahme von seinem Sitzplatze aus dieselben mühelos zu erkennen und zu unterscheiden vermag. Dieser Zweck kann teilweise schon dadurch erreicht werden, dass man beim Entwurf einer neuen Karte einen grösseren Masstab zur Anwendung bringt. Kellers Wandkarte der Schweiz ist im Masstab von 1:200 000 angefertigt, misst 1,7 m in die Länge und 1,1 m in die Höhe und bedeckt eine Fläche von nahezu 1,9 m<sup>2</sup>. Sie wird an Grösse von mancher ausserschweizerischen Karte bedeutend übertroffen. So ist beispielsweise Bambergs Schulwandkarte von Europa 1,8 m lang und 1,5 m hoch und hat eine Fläche von 2,7 m<sup>2</sup>. Man kann hienach eine neue Schweizerkarte gar wohl in einem grösseren Masstab, sogar im Masstab von 1:150 000 anfertigen. Dann wird sie gleich hoch wie Bambergs Europakarte, und die Länge wächst bloss um 60 cm, was durchaus nicht übertrieben ist und die Karte in keiner Weise unhandlich machen wird, da ihr Quadratinhalt die Hälfte desjenigen der Dufourkarte im Masstab von 1:100 000 noch nicht erreicht. Wohl aber wird sie dem Flächenraume nach beinahe doppelt so gross ausfallen, als die jetzige Kellersche. Dass eine solche Karte auch bei der bisherigen Masse des Stoffes an Deutlichkeit ungemein gewinnen muss, liegt auf der Hand. Aber dann wird die



Karte auch doppelt so teuer zu stehen kommen, wird man einwenden. Und wenn dem auch so wäre! Ist denn eine zu kleine Karte, welche des Schülers Sehkraft über Gebühr anstrengt und ihn dennoch kein Objekt scharf und sicher erkennen lässt, etwa preiswürdiger? Unter Umständen kann jedoch die Kostenfrage eine wesentlich günstigere Lösung erfahren. Eine Schulwandkarte braucht ja durchaus nicht mit der Feinheit und Präzision einer Generalstabskarte ausgearbeitet zu sein, ist sie ja nicht sowohl für die Betrachtung in der Nähe, als vielmehr für den richtigen Effekt in die Entfernung von mehreren Metern bestimmt. Ein Ölgemälde, welches aus der richtigen Distanz betrachtet unser Auge entzückt, erweist sich oftmals in nächster Nähe als ein unschönes Chaos von Farbenklecksen. So, meinen wir, darf auch eine Schulwandkarte gar wohl in derben, kräftigen Zügen hergestellt sein, wofern sie nur aus der Ferne betrachtet die gewünschte Wirkung erzielt. Und eine derartige Karte würde wohl kaum erheblich mehr kosten als eine mit aller Feinheit der kartographischen Technik ausgeführte kleinere Karte. Die Kellersche Karte ist aber auch deshalb so unleserlich, weil sie in mehr als einer Beziehung überladen ist. Ja sogar für eine Karte im vorgeschlagenen Masstabe bietet sie des Stoffes noch immer zu viel. Dies gilt in erster Linie von der Darstellung der orographischen Verhältnisse, von der Gebirgszeichnung. In diesem Punkte besaßen die alten einfach gehaltenen Zieglerschen Karten einen grossen Vorzug vor den jetzigen Kellerschen. (Womit wir jedoch keineswegs die raupenartige Gebirgszeichnung befürworten wollen.) Gleich wie es nach dem Sprichworte geschehen kann, dass einer vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, so sind unsere Schüler meist ausser stande, aus dem Gewimmel von Bergen und Hügeln des Kartenbildes die einzelnen Gebirgsgruppen und Hauptgebirgszüge sicher herauszufinden. Den gerügten Fehler beging man ohne Zweifel in der löblichen Absicht, ein möglichst getreues Bild der Oberflächengestaltung unseres Landes zu liefern. Allein die orographischen Verhältnisse eines Landes werden ja nicht sowohl dadurch klargelegt, dass man auch die unbedeutendste Terrainbewegung gewissenhaft berücksichtigt, als vielmehr dadurch, dass man die Hauptformen der Oberfläche in ihren charakteristischen Merkmalen recht deutlich hervorhebt. Eine Karte kann also in der Gebirgszeichnung einfach und übersichtlich gehalten sein und gleichwohl ein in allen wesentlichen Zügen durchaus korrektes Bild des Landes darbieten.

(Schluss folgt.)

### Zur Lehrerbildung.

(Schluss.)

V. Das Seminar für das höhere Lehramt, das Prof. Dr. Schiller den deutschen Schulmännern und Philologen in München schilderte,\*) ist, getrennt von der Universität,

\*) Verhandlungen der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Leipzig, G. Teubner. S. 45–65. Ausführlicheres siehe in Dr. H. Schiller: Die pädagogischen Seminarien.

mit einer „wirklichen Schule verbunden“ und hat die Dauer eines Jahres. Kein Kandidat findet Aufnahme, der nicht die wissenschaftliche Prüfung fürs Lehramt vollständig abgelegt hat. (Diese Forderungen stellen Preussen und Hessen für das Antreten des Seminarjahrs.) Womöglich sind Kandidaten der sprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung vereinigt, da dadurch den Kandidaten das gesamte Unterrichtsgebiet der Mittelschule näher tritt und einer allzuscharfen Trennung und Isolirtheit der Fächer vorgebeugt wird. Die Zahl der Kandidaten richtet sich nach den Lehrkräften, die zur Einführung der Zöglinge in die Unterrichtspraxis zur Verfügung stehen; in der Regel vermag ein Lehrer zwei Kandidaten einzuführen. Die Aufgabe des Seminars ist eine dreifache: theoretische Unterweisung über pädagogische Fragen, Vorführung eines vorbildlichen Schulorganismus und Leitung der Unterrichtsversuche der Lehramtskandidaten. Die theoretisch-pädagogische Bildung knüpft an die Studien der Pädagogik und Philosophie der Universität an; sie entwickelt die Grundbegriffe der Ethik, der Psychologie und führt die Geschichte der Pädagogik vor, unter steter Anwendung dieser Lehren auf die Fragen des Unterrichts und der Erziehung. Auf den so gewonnenen Grundlagen wird die eigentliche Erziehungs- und Unterrichtslehre aufgebaut. Schulzucht, Aufgaben und Mittel des Unterrichts, Bildungsgehalt der einzelnen Unterrichtsgegenstände, die Beziehungen der verschiedenen Unterrichtsgebiete werden behandelt; Schul-Gesetzgebung und Schul-Hygiene sind ergänzende Unterrichtsgebiete. Methodik im allgemeinen und der einzelnen Fächer kommt hinzu. Durch die Theorie, durch Anhören von Lektionen, Referate über pädagogische Schriften, Ausarbeiten von methodisch-praktischen Aufgaben hat der Kandidat zur klaren Einsicht über die methodischen Aufgaben innerhalb eines Unterrichtsgegenstandes und die Mittel zur Lösung dieser Aufgaben, und zur Übersicht in die Methodik seines Lehrgebietes zu gelangen. In der Schule selbst wird er mit der pädagogischen Literatur (Seminarbibliothek), Lehrmitteln, Organisation und der Technik des Unterrichts vertraut: die allgemeinen Grundsätze der Erziehung, die Bedeutung der Lehrkunst, Stoff und Behandlung der literarischen Hilfsmittel werden dem Kandidaten in der „Vorschule“\*) klar gemacht. Dann folgt das Anhören der Musterlektionen des einführenden Lehrers und schliesslich des Kandidaten eigene Lektionen; jenen gehen regelmässige Besprechungen parallel und diesen folgt regelmässige Kritik seitens der Genossen, des betr. Fachlehrers und des Direktors. In die Erteilung der Theorie (Pädagogik und allgemeine Methodik) und die spezielle Methodik der einzelnen Fächer teilen sich der Direktor, der den Mittelpunkt und die Einheit des Seminars repräsentirt, und die Fachlehrer (einführenden Lehrer). Sind die zwei Gruppen (sprachlich-historische und mathematisch-naturwissenschaftliche) anfangs in Theorie und

\*) Besonderer Unterbau deutscher Mittelschulen, an dessen Stelle wir die Volksschule haben.



Praxis beisammen, so trennen sie sich später nach ihren Unterrichtsgebieten, indess Geographie und Zeichnen noch gemeinsam behandelt werden, wie auch die Teilnahme an dem Turnunterricht für alle gilt. In der Vorbereitung, Vorarbeitung und Darbietung des Stoffes im Unterricht liegt für die Kandidaten eine nicht unwesentliche Ergänzung der fachwissenschaftlichen Bildung. Das Studium der pädagogischen Literatur, Referate und Beteiligung am Unterricht beschäftigen die Kandidaten vollauf. Damit in dieser Seminareinrichtung Theorie und Praxis sich decken, ist ein „in einheitlichem Sinne arbeitendes Lehrerkollegium“ eine erste Voraussetzung; wie sich diese gibt, ist bereits angedeutet.

In mancher Hinsicht stimmt mit der geschilderten Seminareinrichtung „das Staatsseminar für Pädagogik“ überein, das Dr. E. v. Sallwürk\*) für die Lehrer an höhern Schulen, für Volksschullehrer, die sich als Seminarlehrer ausbilden und für Schulaufsichtsbeamte ausserhalb der Universität fordert, bis durch eine Scheidung der letztern in Akademie (wissenschaftliche Ausbildung) und Fakultätsinstitute (berufliche Ausbildung) der Lehrer seine Berufsbildung in einem pädagogischen Institut erhält, ähnlich wie der Arzt seine praktische Vorbereitung in der Klinik holt.

Als Einleitung in die theoretisch-pädagogische Bildung befürwortet Dr. v. Sallwürk eine „Wissenschaftslehre“, die einen Überblick über die gesamten Wissenschaften und deren Beziehungen zum Leben in Staat und Gesellschaft zu geben hätte, sowie das Studium der (besonders bearbeiteten) Kulturgeschichte. Auf Grund der psychologischen und ethischen Studien würde das „Staatsseminar“ die eigentliche Pädagogik bieten, wobei die Lehre vom Unterricht sich stets am konkreten Falle zu erproben hätte — „die Didaktik muss psychologisch deduziert werden.“ Das Quellenstudium (Lesen pädagogischer Schriften) gäbe zur Kritik an bestehenden Unterrichtssystemen Anlass. Die ersten didaktischen Versuche (Übungen in den Formen der Mitteilung: Erzählung, Beschreibung, Entwickeln, Abstraktion, Kunst der Frage), hätten die Kandidaten vor einem „Coetus von Seminaristen“ anzustellen. In einer Volksschulklasse erfolgen die Versuche mit Schülern (Einführung in den Anschauungsunterricht, Schreibleseunterricht, Erklärung von Lesestücken); daran schliessen sich Lehrproben in höheren Klassen von Schulen, die dem Staatsseminar zu solchen und verwandten Zwecken offen stehen. Im Verlauf derselben hat der Kandidat, der sich längere Zeit ein und demselben Gebiete widmet, Gelegenheit, Bildungslücken auszufüllen, und die spezielle Didaktik wie die Geschichte der Methodik seines Faches kennen zu lernen; in der Kritik der Quellen bildet er sein Urteil; durch Theorie und Praxis tritt ihm die Bedeutung seiner künftigen Laufbahn voll und ganz vor Augen. Der Abiturient verlässt das Staatsseminar mit dem bestimmten Entschluss, „Erzieher zu

werden“; in Erziehungs- und Bildungsfragen hat er ein massgebendes Urteil; er gehört einem Stande an, der sich Achtung und Vertrauen verschafft und durch selbständiges Streben für Erziehung und Bildung neue Wege sucht . . . Der äussern Organisation nach sieht v. Sallwürk für das Staatsseminar ein eigenes Gebäude mit Bibliothek, Schulmuseum, Zeichensaal, Raum für technische Vorarbeiten etc. vor, und ein erster Versuch mit der pädagogischen Berufsbildung im Staatsseminar würde sich mit zwei Semestern begnügen.

Im grunde haben die beiden Schulmänner, deren Ideen wir skizzirt haben, dieselben Ziele vor Augen; während indes die Seminareinrichtung, die Prof. Schiller vor den Philologen in München besprach, auf tatsächlichen Erfahrungen ruht, so ist das Staatsseminar von Sallwürk vorläufig nur ein Projekt; ein Projekt, das aber aller Beachtung wert ist. Hier wie dort wird ein grosser Teil, ja der grösste Teil des Erfolges von den leitenden und ausführenden Personen abhängen. Aber wo ist dies nicht der Fall bei Lehrinrichtungen? Über das Seminarjahr, wie es Preussen durch Erlass vom 15. März 1890 angeordnet hat, spricht sich ein österreichischer Gymnasiallehrer (auf grund kurzer Beobachtung) also aus:\*) „Im ganzen machte mir die Einrichtung einen recht befriedigenden Eindruck, aber ich konnte mich trotzdem der Überzeugung nicht verschliessen, dass das Gute, was geleistet wird, in einem halben Jahre auch erreicht werden kann; das zweite Halbjahr würde dann als Probejahr genügen. Zwei volle Jahre\*\*) sind meines Erachtens ein ganz unverhältnismässig grosses Opfer an Zeit. Übrigens würde sich der jetzt eingeführte Modus nur bei etwas geringerem Zudrange zum Lehrberufe von selbst als unmöglich erweisen.“

Und was ist aus dem Gesagten für unsere Verhältnisse zu lernen? Prof. Hitzig, der sich im Schweizerischen Gymnasialverein über die Notwendigkeit der praktischen Vorbildung der künftigen Gymnasiallehrer aussprach, war der Ansicht, dass diese am besten nach absolvirtem Hochschulstudium stattfände — „unsere Verhältnisse nötigen aber, dieselbe auf die Hochschulzeit zu verlegen.“ Seine Thesen forderten ein pädagogisches Seminar für Philologen und Geschichtsstudierende an der Universität und ein solches für Studirende der Mathematik und Naturwissenschaften am Polytechnikum. Der Verein fasste indes, den Thesen von Prof. Hug folgend, Beschlüsse, welche von den Vorlesungen methodologische Hinweise und vom philologischen Seminar Rücksicht auf schulmässige Behandlung von Schriftstellern (Entsprechendes auch für Historiker, Mathematiker) forderten, Vorlesungen über allgemeine Pädagogik oder spezielle Gymnasialpädagogik und Disputationen über Methodik als wünschenswert erklärten und die „direkt praktische Vorbildung“ auf a) Lehrversuche der ältesten Mitglieder des Seminars im Gymnasium oder der Industrieschule,

\*) Das Staatsseminar für Pädagogik von Dr. E. v. Sallwürk, Oberschulrat in Karlsruhe. Neue Bahnen. 1890. Heft 1 und 2. Separat erschienen. Gotha, E. Behrend, 1890.

\*) Prof. Dr. E. Martinak in Graz. Österreichische Mittelschule. 1892, 1 p. 17 ff.

\*\*) NB. Dem Seminarjahr folgt noch das Probejahr.



b) Besuch von Unterrichtsstunden an diesen Schulen und (nach Absolvierung der Studien) c) Besuch fremder Schulen (mit Staatsstipendien), d) Unterstellung der Kandidaten unter Obhut eines erfahrenen Lehrers während des Probejahrs, verwiesen.\*) — Tatsächlich blieben die Dinge, wie sie vorher waren. In den Prüfungsverordnungen der zürcherischen Hochschule ist für Philologen die „Erörterung einer Frage aus der Gymnasialpädagogik“ und „Befragung über die pädagogische Klausurarbeit“ vorgesehen; von dem Geschichtsbefragnen wird eine „auf die Bedürfnisse der Schule berechnete“ Darstellung eines Geschichtsabschnittes, von dem Studirenden einer Sprache die „schulmässige Erläuterung eines Sprachstückes“ gefordert. Diese Bestimmungen deuten immerhin auf den künftigen Lehrberuf hin. Aber was an der Hochschule, was am Polytechnikum für die pädagogisch-praktische Vorbereitung auf das Lehramt getan wird, das wird niemand als hinreichend bezeichnen. Und eine Unmöglichkeit sollte es doch nicht sein, die künftigen Lehrer an Mittelschulen mit der Unterrichtspraxis vertraut zu machen, ehe sie unter eigener und voller Verantwortlichkeit in die Schule treten. Wie die Lehramtskandidaten für die Sekundarschule, so sollten auch die Kandidaten fürs höhere Lehramt, was immer für einer Richtung sie angehören, ausser den Vorlesungen über Psychologie, Ethik und allgemeine Pädagogik, besondere Kurse über allgemeine und spezielle Methodik anhören, denen Besuche von Unterrichtsstunden und eigene Probelektionen an Mittelschulen parallel gingen, wie dies Prof. Hitzig gefordert hat. An jeder Hochschule oder für jede Hochschule, und für das Polytechnikum nicht minder, liesse sich ein erfahrener Schulmann gewinnen, der die Aufgabe, die Kandidaten theoretisch und praktisch in den Lehrberuf einzuführen, übernehmen und mit Erfolg durchführen könnte. Je umfassender und gründlicher dies geschieht, um so weniger wird die Tradition die massgebende Leiterin in der Methodik der Mittelschulen sein, desto mehr werden die Früchte moderner Wissenschaft der Gesamtheit derer zu gute kommen, welche auf unsern Mittelschulen eine allgemeine Bildung erwerben wollen und erwerben sollen. Und wenn die Errungenschaften wissenschaftlicher Pädagogik in die Behandlung gewisser Fächer, denen Lehrer und Schüler wenig Reiz abgewannen, neues Leben bringt, so ist das nur vom Guten.

Hätten wir die Folgerungen aus dem Vorstehenden in kurze Sätze zu fassen, so würden diese lauten:

1. Die pädagogische (theoretische und praktische) Vorbildung ist ein wesentlicher Teil der Vorbereitung zum Lehramt (Primar-, Sekundar- und Mittelschule).
2. Die Lehrerbildung setzt die Absolvierung einer Mittelschule voraus und findet ihren Abschluss an der Hochschule.
3. Das akademische Studium umfasst für Primarlehrer drei, †)

\*) Jahreshefte des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. XII. p. 48.

†) Man vergleiche K. O. Beetz. Die Lehrerbildung eine soziale Frage. Gotha, E. Behrend, 1891. Eine sehr lesenswerte Schrift, die auch Herr Müllenen mit Vorteil hätte benutzen können.

für Sekundarlehrer fünf und für Lehrer an höhern Mittelschulen 7—8 Semester.

4. In den letzten zwei Semestern hat jeder Kandidat Vorlesungen über Pädagogik und ihre Hilfswissenschaften anzuhören und Kurse über allgemeine und spezielle Methodik mit praktischen Übungen mitzumachen.

## Bericht über den st. gallischen Reallehrer-Fortbildungskurs

vom August 1892.

„Spät kommt er, doch er kommt!“ Eine lange Entschuldigung wegen dieser Verzögerung wird denjenigen gegenüber nicht vorgebracht werden müssen, welche wissen, dass der Referent, wie die meisten seiner Kollegen, direkt nach Beendigung des Kurses in die Schulstube und an die Schularbeit zurückkehren musste, welch' letztere ihm die zur Ausarbeitung des Berichtes nötige Musse nicht gewährte. — Doch zur Sache!

Der von Hrn. Erziehungsrat Wiget geleitete Kurs umfasste, wie den Lesern der Lehrerzeitung bekannt sein dürfte, Methodik des Unterrichtes im Deutschen und Französischen, in der Mathematik, Physik und Geographie und bestand aus einschlägigen Vorträgen, Lektionen und Diskussionen. Die ganze Anlage des Planes zielte dahin, die Sache so schulgerecht, so praktisch als möglich zu gestalten, so dass das Gesehene und Gehörte ohne weiteres in der Schule zur Verwendung kommen könnte.

Deutsch. Hr. Prof. Dr. Müller hatte es sich angelegen sein lassen, sehr gründlich und sorgfältig sich in der Literatur, welche seit einigen Jahren und namentlich auch im Anschluss an das erste Heft von „Theorie und Praxis des Realschulunterrichtes“ auf diesem Gebiete erschien, umzusehen, Rede und Gegenrede derjenigen, welche hiebei auf den Plan getreten, zu prüfen, zu sichten und das endlich herauszuheben und zusammenzufassen, was im Verlauf der gewalteten Diskussion mehr oder weniger zur Abklärung gekommen ist. — Es kann unmöglich meine Absicht sein, in dem engen Rahmen einer Berichterstattung auch nur den Gedankengang der fünf Vorträge über den Deutschunterricht andeuten zu wollen. Ich beschränke mich darauf, zwei Punkte herauszuheben, welche mich und wahrscheinlich auch meine Kollegen vor allem gefreut haben.

Hr. Dr. Müller betonte nämlich, bei der Abschöpfung des Grundgedankens eines Lesestückes recht sorgfältig vorzugehen, damit ja diese Arbeit nicht mechanisch werde oder gar in gewisse banale Redensarten ausarte. Er empfiehlt für diesen Zweck sorgfältig gewählte Vertiefungsfragen. Ein Beispiel möge zur Illustration dienen. Es betrifft die „Bürgschaft“ von Schiller. 1. Frage: Warum macht Möros ein Attentat? 2. Warum gewährt Dionys die Bitte? 3. Ist es nicht unvorsichtig, dass der Freund für Möros eingetreten? 4. Was hätte denn Möros verhindern können, zurückzukehren? 5. Welchen Eindruck macht diese Treue auf den Tyrannen?

Ebenso wohltuend, namentlich für diejenigen, welche einst mit grosser Freude Götzingers „Genetische Grammatik“ studiert, war der Nachdruck, mit dem hervorgehoben wurde, dass das Verbum der Hauptbestandteil des Satzes sei, dass wir sovielle Sätze haben als Verba finita. Wie ganz anders, geistig anregender, wird der Unterricht in der Grammatik, der man nun einmal nicht ganz entraten kann, wenn man den Konsequenzen dieses Satzes gemäss vorgeht! Wie einfach gestaltet sich dann auch die vielfach so gefürchtete Lehre von den Satzzeichen!

Französisch. Hr. Vorsteher Alge, der für dieses Fach



Kursleiter war, hat die Grundzüge seiner Methode schon in den Nummern 17 und 18 dieses Jahrganges der Lehrerzeitung und fernerhin im zweiten Heft der „Theorie und Praxis des Real-schulunterrichts“ dargelegt, so dass ich lediglich über den Eindruck referieren kann, den die Praxis, welche auf dieser Idee fusst, bei den Kursteilnehmern hinterlassen hat. Das ist bald geschehen. Jedermann war begeistert; keine Stimme des Widerspruchs erhob sich gegen diese Methode. Diejenigen, welche als Zweifler gekommen, gingen mit dem Grundsatz von dannen, so bald als möglich anzufangen, nach Alge zu unterrichten. Sie waren höchstens betrübt, vorderhand noch in der alten Manier fortfahren zu müssen, welche einem nun so unsäglich fad und langweilig vorkommt, wenn man die neue gesehen.

**Mathematik.** Nachdem Hr. Prof. Wild in zwei Vorträgen über mannigfaltige und höchst interessante Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaft und Mathematik geredet, geht er in zwei weiteren ein auf die Methodik des mathematischen Unterrichtes und kommt zu den Schlüssen: Die Unterrichtsform sei der Dialog, die Behandlung des Stoffes analytisch, der Aufbau des Systems genetisch.

Hierauf gehts an das Abrüsten in des Wortes wahrster Bedeutung: Die euklidischen Beweise gehören im allgemeinen nicht auf die Stufe der Realschule. Der Zeichenunterricht soll von Anfang an mit dem geometrischen systematisch verknüpft werden. Algebra soll nicht als besonderes Fach im Lehrplan der Realschule aufmarschieren. Durch den Umgang mit den Formeln in der Geometrie und in einzelnen Rechnungsarten wird der Schüler genügend in die Buchstabenrechnung eingeführt, und die Aufgaben, welche gewöhnlich mit Gleichungen gelöst werden, sind ebenso gut und unter grösserer Inanspruchnahme des Denkvermögens der Schüler durch Schluss zu lösen. Der Dreisatz und die welsche Praktik genügen als Rechnungsansätze. Proportion und Kettensatz als stehende Ansätze sind abzulehnen. Hingegen dürfte der Rechnungsunterricht der Ort sein, wo die vielumstrittenen sogenannten Geschäftsaufsätze untergebracht werden könnten. — Möge die Stimme, welche so eindringlich und überzeugend zu den Kursteilnehmern gesprochen, auch von denjenigen gehört und verstanden werden, welche in St. Gallen nicht persönlich beteiligt waren.

**Physik.** In dem ersten Vortrage spricht Hr. Reallehrer Zollikofer über die Bedeutung des Physikunterrichts und fordert, auf die Methodik desselben übergehend, dass in jeder Lektion vom Experiment, eventuell auch von allgemein bekannten Tatsachen ausgegangen, nachher das entsprechende Gesetz abgeleitet und hierauf die Anwendung desselben besprochen werde. In den übrigen sechs Stunden durchgeht Hr. Z. das ganze Gebiet der Physik in Experimentalvorträgen und spendet in Bezug auf Behandlung der Apparate und die Anstellung von Versuchen eine reiche Fülle von Ratschlägen und praktischen Winken, welche von den Zuhörern sehr dankbar entgegengenommen werden.

**Geographie.** Seine Ausführungen über die Methodik dieses Faches, namentlich über die Art und Weise der Benützung der zahlreichen Lehrmittel, gibt Hr. Zollikofer an Hand einer reichhaltigen Ausstellung geographischer Veranschaulichungsmittel.

Wie Hr. Prof. Wild für Mathematik, so hatte nämlich Hr. Zollikofer für Physik und Geographie alles erhaltliche Material zu einer Art Schulausstellung zusammengeordnet; nur schade, dass diese nicht zu einer permanenten umgestaltet werden konnte. Gerade der Eifer, mit welchem in dem aufgeschickerten Material

herumgestöbert wurde, zeigte, wie sehr eigentlich ein Bedürfnis vorhanden ist, auch in der Nähe, d. h. in St. Gallen, ein ähnliches Institut zu haben, wie in Zürich und Neuenburg.

Eine psychologische Abhandlung des Hrn. Dr. Müller über Lehr- und Lernfähigkeit schloss den Zyklus der Vorträge.

Mit den 49 Lektionen, von denen je zwei von den Herren Kursleitern, die übrigen von den Kursteilnehmern gehalten wurden, mit den Diskussionen und Abendkonferenzen, an welchen auch wieder pädagogische Fragen zur Behandlung kamen, und mit dem Besuch der öffentlichen Sammlungen St. Gallens war das Mass der Arbeit gewiss ein vollgerütteltes, sowohl für den Kursdirektor, Hrn. Erziehungsrat Wiget, welcher von Anfang bis zu Ende allen Vorträgen und Lektionen persönlich beiwohnte und die Diskussionen über beide leitete, als auch für die Herren Kursleiter und uns Kursteilnehmer.

Der beste Dank, den wir für das Gebotene darbringen können, wird darin bestehen, durch unsere Arbeit in der Schule zu zeigen, dass wir die erhaltenen Anregungen richtig aufgefasst haben und bestrebt sind, in Befolgung derselben unsern Unterricht zu vervollkommen. F.

## KORRESPONDENZEN.

**Bern.** Der Primarschulgesetzentwurf in zweiter Beratung vor dem Grossen Rate. (Fortsetzung.) Paragraph 27 ist mit grossem Mehr nach den Anträgen der Kommission angenommen. Somit beträgt der Staatsbeitrag für Lehrer Fr. 500, 650 und 800; und für Lehrerinnen Fr. 350, 425 und 500, d. h. Fr. 250 mehr als bisher. Der Herr Erziehungsdirektor hatte um je Fr. 50 höhere Ansätze beantragt, als die Kommission, während der Regierungsrat in seinen Postulaten um ebenso viel unter den Kommissionsansätzen zurückgeblieben war. Nach Antrag Däucourt wird ein Amendement beigelegt des Sinnes, dass die Kosten für Stellvertretung erkrankter Lehrer zu gleichen Teilen von Staat, Gemeinde und beteiligtem Lehrer getragen werden sollen.

Der ausserordentliche Staatsbeitrag an besonders belastete Gemeinden wird von Fr. 75,000 auf Fr. 100,000 erhöht. (Antrag Weber: 150,000.) Auf diese Weise wird den vielfach laut gewordenen Wünschen nach grösserer Entlastung der Gemeinden Rechnung getragen (§ 28). Die Grundsätze für die Verteilung sollen in einem Dekrete bestimmt werden.

Ebenso soll die Organisation des abteilungsweisen Unterrichtes einem besonderen Dekret des Grossen Rates vorbehalten bleiben.

Betreffend Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wird nur allgemein beschlossen, dass den Gemeinden, welche dieselbe einführen, ein Staatsbeitrag geleistet werden solle, entgegen dem Antrag Mettler, die Lehrmittel zur Hälfte des Selbstkostenpreises abzugeben (§ 29).

In den Paragraphen, welche die Wahl und Anstellung der Lehrer normieren, fallen einige Härten des Entwurfs und der ersten Beratung weg. Die Wahlbehörde hat sich drei Monate vor Ablauf der Amtsdauer zu entscheiden, ob die Stelle ausgeschrieben werden solle oder nicht. Verneinendenfalls ist der Inhaber wieder gewählt (§§ 37 und 38). Das Abberufungsrecht der Erziehungsdirektion auf Grund zweier Warnungen (§ 50) fällt dahin, ebenso die Verpflichtung des Lehrers, dem Schulinspektor Anzeige von allfällig übernommenen Nebenbeschäftigungen zu machen (§ 44 des Entwurfs).

In Bezug auf die Altersversorgung der Lehrer wird das Prinzip der Pensionierung gegenüber demjenigen der Versicherung festgehalten, doch wird in einem Zusatz die Möglichkeit offen gelassen, durch Dekret die Lehrerversicherung unter finanzieller Beteiligung der Lehrer einzuführen. Die Pension soll nach 30jährigem Schuldienst, in besonderen Fällen vorher, Fr. 280 bis 400 betragen (§ 53). Die Sorge für Witwen und Waisen wird dem Lehrer selbst überlassen. Dagegen kann der Staat den Beitritt zur Lehrerkasse, sofern dieselbe zweckmässig in



eine Lehrer-Witwen- und Waisenkasse umgestaltet wird, obligatorisch erklären.

In Bezug auf die *Schulzeit* (§§ 60–66) wird mit einigen Abänderungen an den Ergebnissen der ersten Beratung festgehalten. Es bleiben also: Schuleintritt nach dem mit 1. Januar vollendeten sechsten Altersjahr, neunjährige Schulzeit mit der Möglichkeit der Beschränkung auf acht Jahre, jährliche Stundenanzahl von 800 in den ersten drei und 900 in den folgenden Schuljahren (bei der achtjährigen Schulzeit 900 und 1100) und Verpflichtung der Mädchen, bei der achtjährigen Schulzeit noch ein weiteres Jahr die Arbeitsschule oder eine Fortbildungsschule zu besuchen. Dagegen wird die Minimalzahl der Schulwochen von 32 wieder auf 34 erhöht (achtjährige Schulzeit 40 Wochen), und das Maximum der wöchentlichen Schulstunden wird für die drei ersten Schuljahre von 28 auf 27 hinuntergesetzt (obere Klassen 33).

Die *Absenzenbestimmungen* (§§ 67 bis 71) erfahren einige Milderung. Das im Entwurf zum Ausdruck gebrachte und bei der ersten Beratung adoptierte Prinzip, dass jede Absenz zu bestrafen sei, wird, gestützt auf zahlreiche eingelangte Volkswünsche und entgegen dem Vorschlag der Regierung fallen gelassen, indem die in § 68 vorgesehenen Bussen von 5 Cts. per Stunde — lediglich aus Opportunitätsgründen — gestrichen werden. Immerhin bleiben gegenüber dem bestehenden Gesetze sehr erhebliche Verschärfungen. Statt einem Sechstel, wie bisher, soll innerhalb eines Zeitraumes von vier Schulwochen bloss ein Zehntel unentschuldigter Absenzen straflos ausgehen, und statt dass — nach dem bestehenden Gesetz — bei erstmaliger Fehlbarkeit bloss eine Warnung einzutreten hat, soll nach Überschreitung jenes Zehntels ohne weiteres Strafanzeige erfolgen. Die Bussenansätze (bisher 1–3 Fr.) betragen 3–6 Fr., im Wiederholungsfalle innerhalb des nämlichen Schuljahres das Doppelte. Für besonders gravierende Fälle bleiben Gefängnisstrafen von 2–20 Tagen und Versetzung in eine Arbeitsanstalt vorgesehen.

Betreffend die „*erweiterten Oberschulen*“ (§§ 75–79) und die *Fortbildungsschulen* (§§ 80–87) wird mit einigen Abänderungen am Entwurf festgehalten. Die Gemeinden können Fortbildungsschulen errichten, welche für die innerhalb ihrer Grenzen wohnenden Jünglinge obligatorisch sind. Der Staat bezahlt an die bezüglichen Kosten die Hälfte. Eintritt nach dem 17. Altersjahre. Absenzenbussen 20 Cts. per Stunde. Näheres einem Dekret vorbehalten. Fortbildungsschulen oder Kurse für Töchter erhalten gleiche staatliche Unterstützung.

Schluss der Debatte Mittwoch oder Donnerstag.

*Graubünden.* In der Sitzung vom 22. d. M. hat der Grosse Rat beschlossen, das Gesetz betreffend Erhöhung des kantonalen Gehaltsminimums für die Lehrer von Fr. 340 auf Fr. 400 nochmals der Volksabstimmung zu unterbreiten, um so vom „schlecht unterrichteten an das besser zu unterrichtende“ Volk zu appellieren. Bekanntlich ist die gleiche Vorlage vor etwas mehr als Jahresfrist mit einer minimalen Mehrheit (276 Stimmen) verworfen worden. Nun steht zu hoffen, dass das Gesetz diesmal vor dem Souverän Gnade finden werde. Ein Deputierter hat zwar gemeint, die guten Lehrer könne man nicht zu gut bezahlen; die schlechten sollte man dagegen so niedrig honorieren, dass ihnen das Schulhalten verleidet würde! Aus diesem Grunde sei er gegen die Festsetzung eines Gehaltsminimums!!

Gleichzeitig hat der Grosse Rat auch die Erhöhung der kantonalen Gehaltszulage von Fr. 60 auf Fr. 100 für admittierte Lehrer beschlossen. Es betrifft dies in der Regel Lehrer ohne Seminarbildung.

### Bernischer Lehrerverein.

Das Zentralkomitee setzt folgende Bestimmungen fest: 1. der Verein wird als am 1. Oktober gegründet betrachtet. Es sind im laufenden Quartal 2 Fr., am Schlusse jedes weitem Quartals 1 Fr. einzuziehen. 2. Die Verwaltungskosten werden aus den ordentlichen Unterhaltungsgeldern bestritten. 3. Die Sektionskassiere sind ersucht, den Abgeordneten an die letzte Delegiertenversammlung die Kosten für das Fahrbillet zurück zu erstatten. 4. Die Gelder sind mit Rechnung dem Zentralkassier, Hrn. Oberlehrer Ph. Engeloch, Lorraine Bern abzuliefern. 5. Die

Unterschriftenbogen brauchen nicht eingesandt zu werden. Es genügt, wenn das Zentralkomitee die Mitgliederzahl, den Vorstand und den offiziellen Namen der Sektion kennt.

Bis jetzt haben bei 1000 Lehrer und Lehrerinnen den Beitritt zu unserm Verein erklärt. Aus vielen Bezirken sind die Berichte noch nicht eingelaufen. Das Arbeitsprogramm wird herausgegeben, sobald die Organisation der Sektionen vollendet ist. Wir ersuchen die Säumigen dringend um Beschleunigung derselben.

Nach einem Briefe zu schliessen, finden einige Mitglieder die Unterhaltungsgelder viel zu hoch. Wir glauben, dass wir mit einer Vereinigung, die fast keine Opfer verlangte, ganz entsprechende Früchte erzielen würden. Wir brauchen Geld, wenn wir eine richtig organisierte, erfolgreiche Agitation für Annahme des neuen Schulgesetzes, für die Frage der Subvention der Volksschule durch den Bund u. s. w. aufnehmen wollen. Dann verweisen wir auch auf § 2 Al. e (Unterstützung einzelner Mitglieder oder deren Hinterlassenen in Notfällen). Könnte uns nicht auch früher oder später ein Reservefond zur Erreichung der unter d und a angeführten Zwecke sehr erwünscht sein! Die Typographen bezahlen in ihre Vereinskasse das 10–25fache unserer Ansätze. Sie haben durch diese Solidarität ihren Stand bedeutend gehoben. Soll unser Ring ein starker werden, so dürfen nicht bloss Worte seine Bindemittel sein. H. G.

### Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege der Stadt Zürich

vom 26. Nov. 1892.

Die Organisation und Geschäftsordnung der Zentralschulpflege wird in erster Lesung zu Ende beraten. — Die Kreisschulpflegen und der Lehrerkonvent der Stadt sind eingeladen, ihre Gutachten über den Entwurf der Organisation und Geschäftsordnung der Kreisschulpflegen, beziehungsweise der Lehrerschaft spätestens bis 8. Dezember einzureichen. — Dem Stadtrate wird beantragt, den Erlassen der städtischen Verwaltungsabteilungen in Übereinstimmung mit einem Beschlusse des Regierungsrates die neue schweizerische Orthographie zu grunde zu legen.

### AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

*Zürich.* Für die am Technikum des Kantons Zürich bestehende Handelsschule wird vom Eidgenössischen Departement des Auswärtigen für das Jahr 1892 eine Bundessubvention im Betrage von 600 Fr. bewilligt. Die auf Beginn des Wintersemesters 1892/93 gegründeten Fortbildungsschulen in Esslingen und Bachs erhalten die nachgesuchte erziehungsrätliche Genehmigung, und werden der ordentlichen Aufsicht der Gemeinde- und Bezirksschulpflegen unterstellt. Eine Eingabe des Schulkapitals Zürich betreffend das Mass der schriftlichen Arbeiten in der Sekundar- und Realschule wird den übrigen Schulkapiteln zur Vernehmlassung bis zum 15. Februar 1893 mitgeteilt. — Der von der Bezirksschulpflege Affoltern geschaffenen Institution einer zweiten Arbeitsschulvisitatorin für den Bezirk wird bis auf weiteres die Genehmigung erteilt und von der Mitteilung betr. Wahl der Frl. Emma Berchtold in Knonau Notiz genommen. — Auf die Anfrage einer Bezirksschulpflege betreffend die Erweiterung des Kreises der Disziplinarmittel für die Stufe der Volksschule (Einbeziehung der körperlichen Strafen, etc.) wird die Auskunft erteilt, dass ein Hinausgehen über den Rahmen der Schulordnung vom 7. November 1866 als unzulässig bezeichnet werden müsse.

*Bern.* Zum Lehrer am Seminar Pruntrut wird gewählt Hr. Ed. Germiquet, Sekundarlehrer in Tramelan.

Die dreiklassige Sekundarschule Nidau wird für eine neue Periode von sechs Jahren anerkannt. Staatsbeitrag Fr. 4000.

Zum ersten Assistenten der dermatologischen Klinik wird gewählt Hr. Dr. Konrad Weil, Arzt; zum dritten Assistenten der chirurgischen Klinik Hr. Emil Wieland, Arzt.

Dem Hrn. Demetrius Strachimiroff aus Varna (Bulgarien) wird für die dem deutschen Seminar eingereichte schriftliche Arbeit: „Die romantischen Elemente in H. Heines Buch der Lieder“ ein Preis zuerkannt.

Hrn. Ceppi, Arzt in Pruntrut, wird der Unterricht in Anatomie, Physiologie und Hygiene für Lehramtskandidaten an der Kantonsschule Pruntrut übertragen.



Die Jugendschriftenkommissionen werden folgendermassen neu bestellt: a) Deutsche: Hr. Grütter, Seminardirektor in Hindelbank, Präsident; Hr. Lämmlin, Schulvorsteher in Thun, Hr. Pfr. Ammann in Lotzwyl, Hr. Grütter, Pfr. und Schulvorsteher in Burgdorf und Hr. Felber, Oberlehrer in Biel. b) Für den Jura: Hr. Schaller, Seminardirektor, Präsident, Hr. Gobat, Schulinspektor in Delsberg, Hr. César, Schulinspektor in Pruntrut, Hr. Heuri, Oberlehrer in Pruntrut und Hr. Ed. Germiquet, Seminarlehrer in Pruntrut.

Die Schulgemeinden Bettenhausen mit einer zweiteiligen Schule und Bollerningen mit einer gemischten Schule haben sich zu einer Schule vereinigt mit einer dreiteiligen Schule; das bez. Reglement erhält die Genehmigung.

Folgende Wahlen haben die Genehmigung erhalten:

1. Der bisherigen Lehrerschaft an der Sekundarschule Kleindietwil;
2. der bisherigen Lehrerschaft an der Sekundarschule Wynigen;
3. des Hrn. Jules Riat, Primarlehrers in Mormont, zum Sekundarlehrer in Vindlincourt provisorisch.
4. An der Sekundarschule Laufen: des Hrn. Emil Debrunner, bisher definitiv, des Hrn. Adolf Krüt prov., der Hrn. F. Burger und O. Frei als Hilfslehrer für Gesang und Turnen und des Frl. Marie Brüttschlin als Arbeitslehrerin.

## SCHULNACHRICHTEN.

**Vergabungen zu Erziehungszwecken.** Der kürzlich in Kriens im Alter von 78 Jahren verstorbene Hr. A. Brunner, langjähriger Lehrer in Luzern, hat zu wohlthätigen Zwecken Fr. 10,300 bestimmt: Fr. 3000 der Erziehungsanstalt Rathausen; Fr. 1000 der Bramberganstalt Luzern etc. — Hr. Pfr. † Huber in Eggenwil je Fr. 1000 dem Schulfond Eggenwil und dem Schulfond von Widen, Fr. 500 dem Schulfond Oberwil, je Fr. 200 den Rettungsanstalten Richterswil, Hermetswil und Bremgarten. — Die Anstalt für Schwachsinnige auf Biberstein erhielt Fr. 300 von der Erbschaft der † Frau Meyer-Frei in Aarau, Fr. 200 von der † Frau Felber in Unterbözenberg, Fr. 200 von dem † Hrn. Klasshelfer Landolt, von Gönnern in Meisterschwanden Fr. 200.

**Gewerbliches Bildungswesen.** Das eidgenössische Budget für 1893 setzt für gewerbliche und industrielle Bildung einen Kredit von 522,000 Fr. ein: für Gewerbe- und Fachschulen 475,000 Fr.; Stipendien an Lehrer und Lehramtskandidaten Fr. 18,000; Beiträge an Fachkurse, Fachzeitschriften zur Förderung des Handarbeitskurses Fr. 12,000; Taggelder für die elf Experten der Gewerbeschulen Fr. 9,000 und Beitrag an die Lehrlingsprüfungen Fr. 8,000. — Es ist sehr lobenswert, dass der Bund fachwissenschaftliche Blätter (fürs Zeichnen mit Fr. 1,200, für Handarbeit Fr. ?, fürs Turnen Fr. 500) unterstützt; aber im Interesse der Sache läge es, auch für eine grössere Verbreitung dieser Schriften besorgt zu sein. Wie die Dinge jetzt liegen, gelangen diese Blätter nur in die Hände einer geringen Zahl von Fachgenossen; dahin wo die Anregung nicht weniger nötig und wo die Mittel zur Beschaffung fehlen, dahin gelangen sie nicht, und mit Fr. 500, 600, 700, ja Fr. 1000 Besoldung hört das Anschaffen von Fachschriften von selbst auf.

**Schaffhausen.** (Korr.) Die Lehrerkonferenz des Schulbezirks Klettgau behandelte in ihrer Versammlung zu Neunkirch, Montag den 14. ds., auf grund einer Arbeit des Hrn. Uhlinger in Osterfingen die Methodik des Schreibunterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Steilschrift. Der Referent und einige andere jüngere Lehrer, die versuchsweise in ihren Klassen während des Sommers diese neue oder vielmehr alte Schreibweise geübt hatten, standen warm für dieselbe ein. Die älteren Kollegen äusserten sich der Neuerung gegenüber skeptisch oder ablehnend. Die Meinungsverschiedenheiten betrafen die Lesbarkeit, Gefälligkeit und Schreibschwierigkeit der Steilschrift. Alle Konferenzmitglieder aber waren darin einig, dass zur Steilschrift übergegangen werden müsse, sobald Gründe der Hygiene dies gebieten sollten. Die Lehrer der unteren und mittleren Klassen wurden deshalb aufgefordert, während des Winters versuchsweise Steilschrift zu üben. Die Frühjahrskonferenz soll dann auf Grund dieser Versuche über die weiteren Massnahmen bestimmen. Selbstverständlich werden hiebei die Erfahrungen anderer Orte genau im Auge behalten werden.

**Solothurn.** In Derendingen ist eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet worden. Der Regierungsrat hat ihr für das Schuljahr 1892/93 einen angemessenen Beitrag zugesichert. In Balsthal besteht seit zirka 15 Jahren eine freiwillige Zeichnungsschule, die von Hrn. Bezirkslehrer Käser geleitet wird. Der Regierungsrat hat auch dieser eine namhafte Unterstützung zugesprochen. In Biberist ist die Schule so glücklich gewesen, ein bedeutendes Geschenk zu erhalten. Hr. Oskar Miller, Direktor der dortigen Papierfabrik, überreichte unterm 12. Nov. dem Ortsschulpräsidenten Pfarrer Schmidlin zu Händen des Einwohnergemeinderates ein Legat von 10,000 Fr. zu Gunsten bedürftiger Schulkinder der 7—8 ersten Altersklassen der Biberister Elementarschule, welches folgenden Wortlaut hat: „Ich wünsche, dass das Kapital als Teil des Schulfonds Biberist gesondert verwaltet und bei einer vom Staate garantierten Anstalt, Bank oder Leihkasse, zinstragend angelegt werde. Es soll intakt bleiben. Die Zinse sollen jährlich, erstmals 1893, zur Hälfte zur Bekleidung von 10—15 bedürftigen Kindern beiderlei Geschlechts, zur andern Hälfte als Beitrag zur Anschaffung warmer Speisen während den Wintermonaten verwendet werden. Die Ausführung der Verteilung ist Sache der örtlichen Schulkommission.“ Ehre solcher Mildtätigkeit!

**Thurgau.** Der Regierungsrat hat in weiterer Ausführung des § 26, Abschnitt 2 des Unterrichtsgesetzes vom 29. August 1875 und in der Absicht, bei Ausbruch von ansteckenden Kinderkrankheiten allgemein verbindliche Vorschriften bezüglich der Schulen aufzustellen, verordnet:

1. Den Vorschriften dieser Verordnung sind alle öffentlichen und Privatschulen, Kleinkinderschulen, sowie der kirchliche Unterweisungsunterricht unterstellt.

2. Die Schulvorsteherschaften und Geistlichen haben für richtige Handhabung der Vorschriften zu sorgen.

3. Die Ärzte sind verpflichtet, von jedem Seuchenfall der Schulvorsteherschaft eventuell dem betreffenden Geistlichen Anzeige zu geben.

4. Der Schulbesuch und der Besuch der Kinderlehre sind verboten: a) bei Keuchhusten dem Patienten; b) bei Scharlach und Diphtheritis dem Kranken, sowie dessen schulpflichtigen Wohnungsgenossen, sofern nicht die vollständige Absonderung des Kranken ärztlich bescheinigt ist; c) bei Masern nur auf besonderes Verlangen des Arztes und bei bösartigen Epidemien.

5. Besuche schulpflichtiger Kinder in den mit Ansteckung behafteten Häusern sind nicht gestattet, diejenigen Erwachsener möglichst zu beschränken.

6. Der Wiederbesuch der Schule ist dem Kranken und seinen schulpflichtigen Mitbewohnern gestattet, wenn die Heilung und die richtige Desinfektion durch ein ärztliches Zeugnis bescheinigt sind.

7. Bricht in der Familie eines das Schulhaus bewohnenden Lehrers Scharlach oder Diphtheritis aus, so ist der Kranke entweder sofort auszulogieren oder die Schule für so lange zu schliessen, bis die in § 6 geforderten Bedingungen erfüllt sind.

8. Erkrankt jemand in der Familie eines ausser dem Schulhaus wohnenden Lehrers oder dessen Kostgebers an Scharlach oder Diphtheritis, so darf der Lehrer den Unterricht nur erteilen, wenn die vollständige Absonderung gemäss § 4 vorhanden ist.

Anordnung und Überwachung der Desinfektion ist in Privathäusern Sache des behandelnden Arztes, in Schulgebäuden der Ortsgesundheitskommission.

— Die *Dudensche Orthographie* soll in den thurgauischen Schulen erst im Frühjahr 1894 eingeführt werden, wenn der gegenwärtig noch ziemlich bedeutende Lehrmittelvorrat aufgebraucht ist.

**Zürich.** Für die Initiative betr. freie Wahl der Lehrer erhob sich im Kantonsrat keine Stimme. Dagegen beschloss der Rat mit 118 gegen 64 Stimmen die Bestätigungswahl unter Entscheid durch die Stimmenden zu empfehlen. Eine dritte Lesung hätte vielleicht die einfache Ablehnung der Initiative zur Folge gehabt.

— Das Kapitel Zürich sprach sich für Einberufung einer ausserordentlichen Synode aus. Entschiedene Stimmung.

## Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich, heute keine Übung.  
Briefkasten. Versch.: Geduld.



Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

**„Freundliche Stimmen an Kinderherzen“** eine Serie von 125 verschiedenen, beliebten Weihnachts- und Sylvesterbüchlein, die eine originelle Erscheinung auf dem Gebiete der Jugendliteratur sind. Sie lachen und scherzen, sie plaudern und spielen mit den Kindern. Bald sind es freundlich unterhaltende oder sinnreich belehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen, Rätsel etc..

Diese Hefte enthalten des Ansprechenden, Anregenden, Interessanten und Lehrreichen soviel, dass sich jeweils eine sehr grosse Freude kundgibt, wenn der Lehrer die „Freundlichen

**Stimmen**

an die Schüler, ohne bestimmte Auswahl, nur ganz aufs Geratewohl hin, verteilt. Da gibt's ein Schauen, ein Zeigen und Vergleichen, ein Besprechen! Denn jedes der Kinder hält sein Heft für das schönste und weiss ihm alles möglich Gute nachzurufen.

Es sind Aufmunterungs-Geschenke, die für Lehrer, Schulbehörden und Christbaumkomitès gleicher Beachtung wert sind. Der mannigfaltige Stoff kann überdies in der Schule und im Familienkreise das Jahr hindurch nützlich verwendet werden. — Im abgelaufenen Jahre wurden ca. 50,000 Hefte Freundliche Stimmen

**an**

Kinderherzen unter Schulkinder verschenkt. In Folge starker Nachfrage sind einzelne Nummern vergriffen. Für den Fall, dass Bestellungen auf solche eingehen, werden wir sie nach unserer Wahl ersetzen.

Jedes Heftchen ist mit mehreren sehr schön ausgeführten Bildchen und einem Städte- oder Landschaftsbild auf dem Umschlag geziert. Die gebotenen Erzählungen und Schilderungen sind interessant, in eine leicht fassliche und schöne Sprache gekleidet und von sittlichem Ernste getragen. Wer seinen Kindern Paten, Schülern oder Schutzbefohlenen eine Freude machen will, schenke ihnen auf Weihnachten die „Freundlichen Stimmen an

**Kinderherzen“**

Im Buchhandel kostet das Heft 25 Centimes.



Für Lehrer und Schulbehörden,



wenn von der Verlagsbuchhandlung des Art. Institut Orell Füssli direkt bezogen  
à 10 Centimes per Stück gegen Nachnahme.

Schweiz. Pat. + No. 967 u. 1959

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde und Kranke rasch nur einer Portion guter kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt

**Fleisch-Extract** Allein ächter



**IN PORTIONEN**

à 15 cts

In allen Spezerei- u. Delikatessen-Geschäften, Droguerien und Apotheken. [OV399]

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

**Aufgabensammlung**  
für den geometrischen Unterricht in Ergänzungs- und Fortbildungsschulen.

Von **H. Huber**,  
Lehrer in Enge-Zürich.

Preis	I. Heft f. d. 4. Schulj.	20 Cts.
"	II. " " 5. " 20 "	
"	III. " " 6. " 20 "	
"	IV. " " 7. " 25 "	
"	V. " " 8. " 25 "	
"	Resultate dazu	60 "

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

## Statistisches Jahrbuch der Schweiz

Herausgegeben vom Eidgen. Statistischen Bureau in Bern.

Mit 2 Beilagen in Farbendruck.

I. Band 1891 Fr. 5. — II. Band 1892 Fr. 6. 75.

Dieses schöne Werk, das eine wahre Fundgrube für den Unterricht in der Heimatkunde ist, sollte in keiner Sekundarschul-Bibliothek fehlen und kann bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung Orell Füssli zu dem reduzierten Preise von Fr. 3. 50 resp. Fr. 4. 75 an Lehrer und Schulbehörden abgegeben werden.

Orell Füssli-Verlag in Zürich.

## Leonhard Steiner.

Mundart-Lustspiele.

- I. Bändchen: Zwüschen Eis und Zwei, in einem Akt. — Au en Verein, Schwank in einem Akt. — s'Englisch Chränzli, dramatischer Scherz. — Flyss und Ys, Soloscherz. — Prinz Frosch, Zauberpöse in einem Akt, mit einem Vorspiel.
- II. Bändchen: Edelwyss, Lustspiel in einem Akt.
- III. Bändchen: Am Sängersfest. Fünf Akte.
- IV. Bändchen: E praktisches Landehind, Lustspiel in fünf Akten.
- V. Bändchen: Es Waldfest, Lustspiel in einem Akt. — Durch die Lesemappe, Lustspiel in einem Akt.

Zu 2 Franken per Bändchen zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

## J. Häuselmann

Moderne Zeichenschule. 6 Hefte in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe. I. Heft 4 Fr., II. — VI. Heft je 6 Fr.

Schülervorlagen, 4 Serien zu je 20 Vorlagen à 85 Cts.

Agenda für Zeichenlehrer, komplet in einem Heft, steif kart. 4 Fr.

Häuselmanns letztes Zeichentaschenbuch. 300 Motive für das Wandtafelzeichnen. Kart. 4 Fr.

Die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Auflage. 6 Fr.

Populäre Farbenlehre. Mit 3 Farbendruckbildern und 3 Holzschnitten 5 Fr.

Kleine Farbenlehre. Fr. 1. 60.

Anleitung zum Studium der dekorativen Künste. 2. Aufl. Fr. 5. 50.

Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments. Fr. 2. 80.

Häuselmann u. R. Ringger. Taschenbuch für das farbige Ornament. 8 Fr.

Ornament, Zeitschrift, herausgegeben von J. Häuselmann. Bd. I, brosch. 3 Fr., Bd. II 4 Fr.



## Ausschreibung einer Lehrstelle am Technikum in Winterthur.

Am kantonalen Technikum in Winterthur wird die durch Rücktritt erledigte Stelle für Konstruktionslehre und Konstruktionsübungen an der Schule für Maschinentechniker auf Beginn des Schuljahres 1893/94 zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Die Besoldung bei 26 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt 4000—4500 Fr. per Jahr.

Schriftliche Anmeldungen unter Beilegung der Ausweise über wissenschaftliche und praktische Befähigung sind bis zum 15. Dezember 1892 an die Erziehungsdirektion, Herrn Regierungsrat Dr. J. Stössel in Zürich, zu richten.

Zürich, 29. Oktober 1892.

(O 4770 F)

Für die Erziehungsdirektion:

Der Sekretär:

**Dr. A. Huber.**

[O V 385]



**Gebrüder HUG**  
ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-  
Handlung.



**Harmoniums** für Kirche, Schule und  
Haus aus den besten

Fabriken von Fr. 110. — b. Alleinvertretung der amerikanischen  
**ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.**

Alle ändern an Schönheit der Klangwirkung und Mannigfaltigkeit  
der Registerführung weit überragend, dem europäischen Klima  
genau angepasst.

Das Haus Estey leistet **nur Garantie** für die in der Schweiz durch  
unsere Häuser bezogenen Instrumente! [O V 370]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum Üben im Hause.

**Schul- und Studier-Pianos** von Fr. 575 an.

**Pianetti**, 5 Oktaven, Fr. 375.

**KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.**

Gebrauchte Klaviere in gutem Stande sehr billig  
zu verschiedenen Preisen.

**Streich-, Blas- und andere Instrumente** in grösster Auswahl.  
Saiten für alle Instrumente.

**Grösstes Musikalien-Lager der Schweiz.**

In Hubers Verlag in Frauenfeld ist soeben erschienen  
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Liederstrauss.

Vaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus.

206 zwei- und dreistimmige Lieder

[O V 402]

methodisch geordnet

und mit Rücksicht auf das Auswendiglernen bearbeitet  
von

**Edmund Meyer,**

Musiklehrer am Seminar zu Schiers.

Preis: In hübschem, solidem Leinwandband einzeln à 1 Fr.,  
in Partien von 50 und mehr Exemplaren à 90 Rp.

Lehrern steht ein Exemplar zum Vorzugspreise von 70 Rp.  
zur Verfügung.

**Schwizer Dötsch**

Verlag des Art. Institut  
Orell Füssli, Zürich.

42 Bändchen, enthaltend  
**Poesie und Prosa**

in den verschiedenen  
Kantonsdialekten.

**L. & C. HARDTMUTH**

kaiserl. königl. Hoflieferanten

Wien und Budweis

k. k. priv. Fabriken von

[O V 389]

**Bleistiften, Pastellen,**

elastischen Rechentafeln etc. für Schule und Bureau.

Anerkannt bestes Fabrikat.

Preisgekrönt auf allen Welt- u. Industrie-Ausstellungen

(36 Medaillen) in London, New-York, Paris, Berlin, Wien, Melbourne etc.

Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, Wien 1873: Ehren-Diplom, Paris  
1878: Goldene Medaille und Ritterkreuz der französischen Ehren-Legion,  
Berlin 1878: Verdienst-Preis, Triest 1882: Ehren-Diplom etc. etc.

Fabriken gegründet 1790.

## Verlag W. Kaiser, Bern.

Soeben sind erschienen:

„**Lebensfrüchte**“. Meinen Schülern gewidmet.  
Dichtungen von Prof. O. Sutermeister. Der Pädagogischen Distichen III. vermehrte Auflage. Mit  
dem Portrait des Verfassers.

Preis broch. 1. 80, hübsch geb. 2. 70.

Inhalt: Haus und Erziehung, Schule, Unterricht, Leben.

Dieses neueste Werk unseres grössten zeitgenössischen  
Spruchdichters bedarf keiner weiteren Empfehlung.

„**Für unsere Kleinen**.“ Verschen und Gedichte  
für Schule und Haus, gesammelt von mehreren  
Jugendfreunden. Mit Illustrationen von L. Richter,  
O. Pletsch u. a.

Preis broch. 1. 60, eleg. geb. 2. 40.

Eine Auswahl bester Verschen und Gedichte für Kinder,  
wobei namentlich auch solche berücksichtigt wurden, welche  
sich zum Auftragen bei festlichen Gelegenheiten (Weihnacht,  
Neujahr u. s. w.) eignen.

**Geographie der Schweiz** mit den wichtigsten  
aus der allgemeinen Geographie nebst Anhang:  
Angewandte Aufgaben von J. Sterchi à 55 Cts.  
Schlüssel zu den Aufgaben 10 Cts.  
13 Exempl. Fr. 6. 60.

Reiches Anschauungsmaterial, Beschränkung auf das Notwendigste  
bei richtiger Berücksichtigung der neuesten Verhältnisse,  
trefflich gewählte angewandte Aufgaben und bei gediegener  
Ausstattung niedriger Preis sind Vorzüge, welche  
dies Büchlein zum besten, billigsten und für unsere Schulen  
brauchbarsten machen, welches zur Zeit existirt. [O V 383]

**Volkslied.** Sammlung schönster Melodien. Der  
Schweizer Jugend gewidmet. II. Auflage.

Preis einzeln 30 Cts. 13 Exempl. Fr. 3. 60.

Auf vielfachen Wunsch wurde diese Neuauflage vermehrt  
um drei Lieder, worunter auch der überaus volkstümliche  
Knabenchor aus dem Basler-Festspiel, komp. von Dr. H. Huber,  
Text von Dr. R. Wackernagel.

**Orell Füssli-Verlag**

versendet auf Verlangen gratis und franko den soeben  
erschienenen Katalog für Handwerker-, Gewerbe-  
und Fortbildungsschulen.







# Literarische Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung.

26. November.

Volks- und Jugendschriften.

1892.

Namen der Verfasser: Augsti; Bechstein; Carlowitz; C. Cron; Dorn; G. Gärtner; Herzog; Hey; Heyden; F. Hoffmann; Klietsch; A. v. Krane; Manzer; S. v. Niebelschütz; Pajeken; Palleke; Proschko; Reichner; E. Rudolph; Rüdiger; Schlegel; Ch. Schmid; H. Walther.

## Jugendschriften.

Besprochen von der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins.

(Diese Kommission besteht aus den H.H. J. Herzog, Aarau; J. Kuoni, St. Gallen; W. Senn, Basel; E. Schönenberger, Zürich; J. Uhler, Dozweil; J. C. Heer, Zürich; J. Jäggi, Solothurn.)

**Köhlers illustrierte Jugend- und Volksbibliothek.** Dresden und Leipzig, *Alexander Köhler*. Das Bändchen geb. Fr. 1. Bändchen 43/44. *Jung-Stillings Lebensgeschichte* oder dessen Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Für die Jugend herausgegeben von B. Schlegel. I. Band. Mit dem Bildnis Jung-Stillings und mit 3 Vollbildern von Maler *Bartsch*. 80 87 S. II. Band. Mit 4 Vollbildern von Maler *Bartsch*. 80 84 S.

Enthält das Wichtigste und Wesentlichste der Autobiographie Jung Stillings, eines in vielfacher Hinsicht merkwürdigen Mannes. „Um die gerühmte edle Einfachheit der Stillingschen Erzählungsweise nicht zu beeinträchtigen, sind fast durchgängig seine Worte gebraucht, ist der Satzbau kaum wesentlich verändert worden; auch veraltete Ausdrücke wurden beibehalten, sofern sie unsern Jugend nicht ganz unverständlich waren. Der poetisch vollendetste Teil von Stillings Lebensgeschichte ist der erste (Heinrich Stillings Jugend). Hier wurde darum nur wenig ausgelassen; mehr war dies nötig in den beiden nächstfolgenden Teilen und am meisten in dem vierten und fünften Abschnitte (Heinrich Stillings häusliches Leben und Alter), weil hier naturgemäss das Interesse des jugendlichen Lesers abnimmt und nur einzelne Darstellungen von ergreifender Wahrheit sind.“ Die Lebensgeschichte Jung-Stillings in der verkürzten Form bietet der Jugend des mittleren und reiferen Alters eine ebenso anziehende, spannende, als erquickende Lektüre und ist bestens zu empfehlen.

Bändchen 45. *Gottes Wege sind wunderbar* und zwei andere Erzählungen von A. v. Carlowitz. Mit 4 Vollbildern von Maler *Bartsch*. 80 120 S.

Die erste Erzählung führt den Leser an das Meer und macht ihn mit einer Schiffer- und Fischerfamilie bekannt, deren jüngster Sohn lahme Glieder hatte. Als edler Mensch nimmt er sich besonders kranker Tiere an, die er aufs beste pflegt. So wurde die Heilung des Hündchens eines reichen Mannes die Veranlassung zu seinem Glücke, indem dieser sich seiner annimmt, ihn gesund herstellt, dann zu einem Arzte ausbilden lässt. Die zweite Geschichte stellt das Schicksal einer wohlhabenden Familie aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges in Schlesien dar, und die dritte entwirft ein Bild aus dem Bauernstande und veranschaulicht das alte Sprichwort: „Bete und arbeite!“ Die erste Erzählung eignet sich besonders für Knaben vom 12. Jahre an, während die beiden andern mehr für die reifere Jugend und Erwachsene geschrieben sind.

Bändchen 46/47. *Auf dem Riedbauerhofe*. Erzählung von Adolf Klietsch. Mit je 2 Vollbildern von Maler *Bartsch*. 80 96 und 87 S.

Erzählt das Leben und die Schicksale des reichen Riedbauers und des fleissigen Stellmachers, ihrer Freundschaft, der Güte des letztern, die vom erstern durch Betrug missbraucht wird, wie der Betrüger entlarvt dasteht und sein grosses Vergehen wieder gut zu machen sucht. Eine vom Anfang bis zum Schlusse spannende und gut ausgeführte Erzählung, die der Jugend, zumal Knaben vom 12. Jahre an, sowie Erwachsenen aufs beste zur Lektüre empfohlen werden darf.

Bändchen 48. *Auf den Höhen der Gesellschaft, oder Bleibe Dir selbst getreu!* Lebensbild für jung und alt von Flora Hoffmann-Rühle. Mit 4 Vollbildern. 80 140 S.

Eine vortrefflich geschriebene Erzählung, welche das Lebensbild Reinhardts, eines jungen Mannes darstellt, der an den herzoglichen Hof kommt, um mit den beiden Prinzen die Studien fortzusetzen und durch seinen Charakter und seine Kenntnisse,

sowie seinen Eifer zu fördern. Er gewinnt die Zuneigung der Prinzen und besonders der Herzogin, während der Herzog durch einen Hofmann eine Abneigung gegen Reinhard hegt, welcher bald den Hof verlassen muss; allein bald wird seine Ehre gerettet und wieder hergestellt. Die tatkräftige Mutter Reinhardts ist ein Musterbild einer deutschen Hausfrau, die für die Erziehung ihres Sohnes und ihrer Tochter alle Kräfte aufbietet; sie bildet ein interessantes Gegenbild zum Leben am Hofe, wo man ihr die vollste Achtung zollen muss. Bleibe Dir selbst getreu! kennzeichnet trefflich Reinholds Leben und Streben. — Jung und alt darf die Erzählung, deren Charaktere so trefflich gezeichnet werden, bestens empfohlen werden. — Die Köhlersche Jugendbibliothek zeichnet sich aus durch festes Papier, guten Druck, hübsche Bilder, soliden Einband und billigen Preis, und ist Schulbibliotheken besonders warm zu empfehlen, da sie nur wirklich Gutes darbietet. H. H.

**Köhlers illustrierte Jugend- und Volksbibliothek.** II. Reihe: *Volkserzählungen*. Dresden und Leipzig, Alexander Köhler. Das Bändchen geb. Fr. 1.

Band 7. *Anton Hart*. Erzählung aus vergangener Zeit von A. v. Heyden. Mit 4 Vollbildern von Maler *G. Bartsch*. 80 106 S.

Anton Hart, der Sohn des Amtmanns Hart in Littauen, kommt nach Ermland, um dort das Erbe seines Grossvaters zu erheben; es gelingt ihm dasselbe zu erhalten. Durch eigene Umstände rettet er eine junge Zigeunerin, welche der Hexerei angeklagt war, vom Feuertode. Diese ersucht ihn; eine abgelegene Mühle zu besuchen, wo sie stets die beste Aufnahme gefunden. Er folgt ihrem Rate und lernt so Therese, die Erbin der Mühle kennen, welche nach mancherlei Hindernissen seine glückliche Gattin wird. Eine teilweise romantische und spannende Erzählung, die als Volksschrift empfehlenswert ist.

Band 8. *Ein Mann der Arbeit*. Von Robert Manzer. Mit 4 Vollbildern von Maler *G. Bartsch*. 80 128 S.

Der Mann der Arbeit, den die Erzählung nach seinem Leben, Streben und Wirken schildert, ist Johann Ignaz Karl Liebig; er wurde in der Stadt Brunau im Nordosten Böhmens am 7. Juni 1802 als Sohn eines Tuchmachers geboren. Im siebten Jahre verlor er seinen Vater und wurde von seiner frommen und wackern Mutter aufs beste erzogen, kam dann nach Beendigung seines Schulunterrichtes 1814 zu einem Freunde seines sel. Vaters als Lehrling des Tuchmachergewerbes. Am 30. September 1816 wurde Johann als Geselle freigesprochen, und nach Jahr und Tag begab er sich auf die Wanderschaft, um sich in seinem Gewerbe weiter auszubilden. In Reichenbach begann er dann einen Handel mit verschiedenen kleinen Sachen, errichtete vereint mit seinem ältern Bruder und unterstützt durch eine Schwester daselbst eine Handlung, während er viel auf Reisen in Leipzig, Brünn und dem böhmischen Niederlande sich befand und Kattun, gedruckte Zeuge, zumeist Reste, verschaffte. Bald kam er auf den Gedanken, solche Waare selbst zu erzeugen und zu verkaufen; eine Reise nach Frankreich und England brachte den Plan zur Reife. In Reichenbach erwarb er sich 1828 ein Fabrikgebäude. Wie er nun sein Geschäft nach und nach erweiterte, muss der Leser selbst aufsuchen. Genug, Johann Liebig & Komp. wurde eine Weltfirma. Johann erhielt den Ehrentitel und Liebesnamen „Vater der Arbeiter“; er starb den 16. Juli 1870 in Smiròz. — Die trefflich geschriebene Erzählung ist ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes und verdient besonders in Arbeiterkreisen gelesen und erdauert zu werden; auch reifern Knaben kann es bestens zur Lektüre dienen. H. H.

**Die schönsten Märchen und Erzählungen aus Nord und Süd** von Flora Hoffmann-Bühle, Lehrerin. Mit sechs Farbendruckbildern von C. H. Walther. Dresden-Leipzig. Verlag von Alexander Köhler. Preis Fr. 3.55. 237 S.

Das sehr schön ausgestattete, verhältnismässig billige Buch enthält eine Auswahl von 16 reizenden Märchen und Erzählungen,



die von Kindern von 9—12 Jahren, aber auch von ältern mit Hochgenuss gelesen werden. Mit Rücksicht auf deren Inhalt sei bemerkt, dass allen eine tiefere ethische Idee zu Grunde liegt, so dass sie nicht bloss oberflächlich unterhalten, sondern auch belehren. Die sprachliche Gewandtheit ist eine sehr anmutige und reine. Die Farbendruckbilder „Der Klabautermann“, „Vineta“, „Der Traumjörg“, „Der Edelweisskönig“, „Die Schneejungfrau“, und „Sancha von Granada“ sind sehr hübsch. Das Gleiche ist von Ausstattung und Druck zu sagen, so dass wir dieses neue Märchenbuch unserer Jugend mit Freuden empfehlen dürfen.

B.

**Die Auserwählte.** Erzählung für die Mädchenwelt von *Clara Cron*. Berlin. Verlag von Neufeld & Henius. Preis Fr. 8.35. 202 Seiten.

Die Auserwählte ist die 16 $\frac{1}{2}$ jährige Nina, Tochter eines alten Gelehrten. Sie findet Aufnahme im Hause der Frau von Smitten, deren Sohn Professor und Witwer und nebenbei menschenscheu geworden ist. Er besitzt ein vierjähriges Söhnchen, dessen sich Nina in selbstloser Treue annimmt. Das Gegenstück zu ihr ist Theo Herbert, ein verzogenes, launenhaftes Mädchen, das durch Doktor Frimann geheilt und zur Frau genommen wird. Der Aufenthalt an einem Kurort und der Einfluss junger Nichten bringen dem traurigen Professor Morstett die alte Lebenslust wieder, so dass er sich schliesslich mit der edlen, armen Nina verlobt. Neben diesen beiden Herzensvereinigungen laufen noch einige andere einher. Das Büchlein mag eine vorzügliche Schule für junge Damen der höhern Stände sein, die sich eine feine Lebensart und die nötigen Umgangsformen für Bälle und Verlobungen angewöhnen sollen. Im übrigen sei bemerkt, dass durch alle angeführten Erzählungen der Gedanke geht, dass erst innere Vorzüge den Menschen wahrhaft adeln. Ausstattung und Druck sehr gut.

B.

**Die Geschwister.** Erzählung für die Mädchenwelt von *Clara Cron*. Dritte Auflage. Verlag von Neufeld & Henius. Preis Fr. 6.70. 308 Seiten.

Hanna wird mit zwei Pflegebrüdern, Werner und Adrian, bei ihrer Grossmutter auf dem Lande erzogen. In Folge Wiederverheiratung ihres Vaters mit Frau Oberst Walgraf muss sie zum Vater zurück. Die neue Mutter führt mit ihren beiden Töchtern, die sie in die Ehe gebracht, ein glänzendes Leben. Hier wird sie mit Frau von Eschmann und ihrem Sohn, einem verarmten, müssigen Gutsbesitzer bekannt, der sein Auge auf die reiche Hanna wirft. Ihr edler Charakter macht sie zum Schutzengel der Familie, die durch die wirtschaftliche Unerfahrenheit der Mutter zurückgeht. Die Besuche und Tanzkränzchen mit allen daran hängenden Konversationen werden Schweizermädechen wenig interessiren. Ein Besuch bei der guten Grossmutter führt sie auch zu ihrem Pflegebruder Werner, der reicher Papierfabrikant ist und ein schönes Wohnhaus baut. Er empfindet für Hanna mehr als brüderliche Liebe. Adrian ist Offizier geworden und gerät durch Spiel und Trunk in Schulden und Unglück, aus dem ihn Hanna zu retten versucht. Diesen Anlass benutzt von Eschweide, ihr das Eheversprechen zu entlocken, das aber der Vater wieder rückgängig macht. Schliesslich kommt sie an den Rechten, an Werner. Auch in dieser Erzählung zeigt sich Cron als eine feinsinnige Zeichnerin des Mädchenherzens im Stadium erwachender Liebe.

B.

**Das Glückskind.** Erzählung für die Mädchenwelt von *Clara Cron*. 3. Auflage. Berlin. Verlag von Neufeld & Henius. Preis geb. Fr. 6.70. 256 Seiten.

Diese Erzählung enthält die Vorgeschichte zum „Liebling“ und bewegt sich wie diese in den vornehmen Zirkeln Deutschlands.

Paulina von Altenau heiratet den reichen Hamburger Kaufmann R. Lüdingsdorf und kommt dadurch in eine steif bürgerliche Familie, die ihrem Geiste wenig bietet. Erheiterung in das einförmige Leben bringt der geistreiche Offizier Walter von Gronitz. Die beiden Herzen treffen sich; während sie sich den engherzigen Verwandten entfremden. Auf einer Reise nach Italien, die Paulina ihrer Nerven wegen unternimmt, findet sie Anita, eines armen Geigers Kind. Da Anita mutterlos, so lässt sie sich das Kind schenken. Die Vorzüge der Kleinen erwecken

den Neid der Hamburger Verwandten, Petto ausgenommen. Der weitere Verlauf der Erzählung enthält die Entwicklung Anitas bis zur Geigenvirtuosin. Ihr Pflegevater, der im Geschäft zurückgekommen, ertrinkt. Paulina muss von der Gnade der Verwandten leben. Angeregt durch Bellvi tritt Anita als Künstlerin auf, und ihr Name glänzt. Die Konzerteinnahmen ermöglichen die Reise in eine Badestadt, wo die Witwe Paulina mit ihrem Freund Major von Gronitz anlässlich eines Konzertes die alte Bekanntschaft auffrischt, die bald zur Heirat der beiden führt. Petto studirt die Rechte und zeigt Anita und ihrer Mutter gegenüber ein edles Herz. Paulina, Anita und Petto bilden einen wohlthuenden Gegensatz zu der fast rohen Gesinnung ihrer Verwandten.

Auch diese Erzählung passt nur für ältere Mädchen. B.

**Der Liebling.** Erzählung für die Mädchenwelt von *Clara Cron*. 4. Auflage. Berlin. Verlag von Neufeld & Mehning. 296 Seiten. Preis geb. Fr. 8.35.

Die Erzählung ist für Mädchen vom 16. Jahre an berechnet. Abgesehen davon, dass sich der erste Teil in den Salons adeliger, deutscher Familien abspielt und daher für Schweizermädechen etwas abseits liegt, gehört die Erzählung zu den besten der Schriftstellerin. Anita Montani, die Tochter eines armen italienischen Musikers und einer Schwarzwälder Bauerntochter, wird von einer vornehmen Hamburger Familie an Kindesstatt angenommen. Kunst und körperliche und geistige Schönheit öffnen dem aufblühenden Mädchen die vornehme Welt. Graf Ulrich wirbt um sie; allein die Verlobung scheitert an dem Umstande, dass derselbe von dem mittlerweile aufgetauchten armen Vater der Anita nichts wissen will. Verstossen, wendet sie ihre Liebe dem kranken Vater zu, der bei seiner Schwiegermutter Verzeihung suchen will. Schwere Hindernisse überwindend, findet sie den Weg zu ihr. Als rettende Engel stehen ihr zur Seite ihre Unschuld und ihr Jugendfreund Petto, ein reicher, redlicher Hamburger, der einst vor Graf Ulrich zurücktreten musste, nun aber im Beisein der Grossmutter und der Pflegeeltern am Genfersee mit ihr Verlobung feiert. Der Charakter Anitas, sowie der übrigen Personen ist fein gezeichnet.

B.

**Briefe an Deutschlands Töchter.** Mitgabe auf den Lebensweg von *Ernst Rudolph*, Schuldirektor in Chemnitz i. S. 80. 188 Seiten. Dresden und Leipzig. Verlag von Wilhelm Reuter. Geb. Mk. 2.60. Fr. 3.50.

Es sind köstliche Lehren, die ein erfahrener Schulmann und Freund den heranwachsenden Töchtern mit auf den Lebensweg gibt. Mit väterlicher Wärme bespricht er alle die Fragen, die das Leben an die Jungfrau zu stellen pflegt und sucht alle in naturgemässer Weise zu beantworten, dass uns nichts anderes übrig bleibt, als ihm durchwegs beizupflichten und zu wünschen, seine Ratschläge möchten ja überall beherzigt und befolgt werden. Das kleine, aber wirklich recht beachtenswerte Buch enthält 16 Briefe. 1. Widmung und Vorwort. 2. Der Weg nach dem Ziele. 3. Die körperliche Bildung. 4. Notwendigkeit einer allgemeinen Bildung. 5. und 6. Die Verstandesbildung. 7. und 8. Die moralische Bildung. 9. Die ästhetische Bildung. 10. und 11. Vorbereitung auf den Beruf als Hausfrau. 12. Als Gattin. 13. Als Mutter. 14. Der selbständige weibliche Beruf im allgemeinen. 15. und 16. Spezielle selbständige Berufszweige.

J. K.

**Aus der Jugend goldenen Tagen.** Vierzehn Erzählungen für die Jugend von *Sophie von Niebelschütz*. Mit Farbendruckbildern. Stereotyp-Ausgabe. Gr. 80. 143 Seiten. Reutlingen. Druck und Verlag von Ensslin und Laiblin. Geb. M. 3. Fr. 4.

Die einzelnen Erzählungen führen folgende Titel: 1. Wie klein Mariechen zu ihrer Patin kam. 2. Gretchens Apfelbaum. 3. Hänschen. 4. Ein Kindergebet. 5. In der Kornente. 6. Jahrmarkt im Städtchen. 7. Pilzmütterchens Enkelkinder. 8. Armgarts Ferienkind. 9. Sommerferien in Wildenau. 10. Weihnachten im Walde. 11. Liddys Weihnachtspuppe. 12. Etwas vom Osterhasen. 13. Prinzessin Schneewittchen. 14. Das Wunderknäuel.

Die Stoffe sind wirklich dem naiven Kinderleben entnommen und ganz im einfachen Ton der Kleinen erzählt. Sie müssen



also ansprechen, freilich die Mädchen mehr als die Knaben. Sehr zu loben ist die Ausstattung des Buches; namentlich die Bilder sind sehr hübsch. Preis billig. J. K.

**Der gute Fridolin und der böse Dietrich.** Eine lehrreiche Geschichte für jung und alt von *Christoph v. Schmid*. Mit Bildern. Neue Ausgabe. Kl. 8<sup>o</sup>. 157 Seiten. Reutlingen, Ensslin und Laiblin. Kart. Fr. 11. 80.

Mag man über Chr. Schmid's Erzählungen verschiedener Meinung sein, so ist der gute Fridolin und der böse Dietrich einer seiner bessern Erzählung. Die Ausstattung ist, was Papier, Farbendruck und Einband betrifft, ebenso verlockend, als der billige Preis. J. J.

**Der Bahnwärter. Ein gutes Herz.** Zwei Erzählungen aus dem Vlämischen des Hendrick Conscience von *Georg Gärtner*. Mit Titelbild. Kl. 8<sup>o</sup>. 110 Seiten. Reutlingen. Esslin und Laiblin. Kart. Fr. 11. 70.

In der ersten Erzählung machen die anheimelnde Häuslichkeit, die Zufriedenheit, Frömmigkeit und gegenseitige Liebe der Eltern und Kinder und die Bahnwärterfamilie lieb und wert. Wahrhaft bewundernswert ist das Gottvertrauen derselben, als der Vater unschuldig ins Gefängnis kommt, die Freunde ihn verlassen und die wankelmütige Menge ihn verhöhnt und lästert. Ergreifend und versöhnend sind dann aber die Szenen, da seine Unschuld anerkannt wird und alle sich bemühen, ihr Unrecht wieder gut zu machen. Die Erzählung, mit Wärme und Gemüt geschrieben, verdient die beste Aufnahme. Die zweite Geschichte ist ebenfalls empfehlenswert. Für jung und alt. J. J.

**Zehn Erzählungen für Kinder.** Von *Christoph v. Schmid*. Mit 6 Farbendruckbildern von M. Claudius. 8<sup>o</sup>. 171 Seiten. Stuttgart. W. Effenberger (F. Loewe's Verlag). Geb. Fr. 3. 35.

Diese Erzählungen haben einen sehr ungleichen Wert. Entschieden unter dem Niveau einer guten Jugenderzählung stehen: „Das beschädigte Gemälde“ und „Das alte Raubschloss“; gut dagegen sind und werden mit Freuden gelesen werden: „Das Vogelnestchen, die Wasserflut am Rhein, der Rosenstock und die Nachtigall“. Ausstattung und Druck sind geradezu vorzüglich, und es seien daher diese zehn Erzählungen bestens zur Anschaffung in die Jugendbibliotheken empfohlen. J. J.

**Ludwig Bechsteins Märchenbuch für Kinder.** Mit 3 Farbendruckbildern, sowie 54 Textillustrationen nach Zeichnungen von Prof. P. V. Mohn, F. Reiff, E. Kepler, P. Schnorr, R. Herdtle und W. Zweigle. 8<sup>o</sup>. IV und 153 Seiten. Stuttgart und Leipzig. W. Effenberger (F. Loewe's Verlag). Geb. Fr. 2. 40. Ausgabe ohne die drei Buntbilder geb. Fr. 1. 60.

Neben Brüder Grimms Kinder- und Hausmärchen ist wohl Bechsteins Märchenbuch das am meisten verbreitete und bei jung und alt gleich jenen beliebt. Die vorliegende Ausgabe in 2. Auflage enthält 36 Märchen; sie ist gut gedruckt und mit einem Bilderschmucke von Künstlerhand versehen, der dem Zauber der Märchen entspricht. Besonders reizend sind die Farbendruckbilder. Kinder sowohl als Erwachsene werden an dem schön ausgestatteten Buche ihre wahre Freude haben. Bestens empfohlen. H. H.

**Fünzig Fabeln für Kinder von Wilhelm Hey.** Mit 8 Farbendruckbildern nach Aquarellen von Prof. Eugen Klimsch und 60 Textabbildungen von W. Schäfer und Chr. Volleter. 4<sup>o</sup>. 31 Seiten. Stuttgart. Wilh. Effenberger (F. Loewes Verlag). Geb. Fr. 2. 40.

Speckters Fabeln, wie sie beim ersten Erscheinen nach dem Zeichner der Bilder genannt wurden, waren unsern Grosseltern und Eltern in ihrer Jugend ein köstliches Lieblingsbuch; sie haben schon so viele Kinderherzen erfreut und gehören jetzt zu denjenigen Büchern, welche ziemlich über die ganze Erde verbreitet sind. Der Verleger dieser neuen Ausgabe hat das Möglichste getan, sie in der Gunst der Kinder und Kinderfreunde zu erhalten durch den reichen, dem Kindergemüte passenden künstlerischen Bilderschmuck, an dem auch Erwachsene ihre Freude haben. Hey's Fabeln sind ein klassisches Kinderbuch. Als Anhang folgen noch herrliche Kinderlieder; es fehlen der Ausgabe bloss die biblischen Sprüche des Originals. Das Buch ist der Jugend angelegentlich als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen. H. H.

**Schillers Leben und Werke.** Von *Emil Palleske*. 13. Aufl. Mit Schillers Bild. 2 Bde. I. XVI und 368 S., II. XII und 432 S. Stuttgart, Karl Krabbe, 1891. In einem Band gebunden Fr. 8.

Von den vielen ältern und neuen Biographien Schillers hat dem vorliegenden Werke keines den Platz in der Gunst des allgemeinen Leserkreises streitig machen können; es verdient auch diese Bevorzugung, denn dessen verständliche, klare und schwungvolle Darstellung fesselt nicht bloss den Leser, sondern unterrichtet ihn von des grossen Dichters Leben, Wirken und Streben vollkommen. Das Buch ist nicht nur den vielen Freunden des Dichters, sondern besonders auch der erwachsenen strebsamen Jugend aufs wärmste zur Kenntnis des Lebens und bessern Verständnisses seiner Werke zu empfehlen. H. H.

**Bilder aus der Kirchengeschichte.** Dargestellt von *H. Herzog*. 8<sup>o</sup> 488 S. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. Geh. Fr. 5. Geb. Fr. 6.

In ganz ähnlicher Weise bietet dieses Buch höchst anziehende Biographien ausgezeichneter Männer, die sich im Dienst der christlichen Kirche hervorgetan haben. Es schöpft aus einer grossen Zahl der besten Quellen und wendet sich sowohl an die erwachsene Jugend, als überhaupt ans Volk, das sich um die Entwicklungsgeschichte unserer Kirche interessirt. Auch diese Bilder stehen jeder Bibliothek wohl an und eignen sich ganz besonders auch als Konfirmationsgeschenk. Wir müssen leider darauf verzichten, das 130 Nummern zählende Inhalts-Verzeichnis hier wiederzugeben; wer dasselbe aber einer Einsicht unterzieht, wird über den Sammelfleiss des Herausgebers nicht wenig erstaunt sein und sein Buch aller Beachtung wert finden. J. K.

**Das Jugendleben ausgezeichneter Männer.** Für die reifere Jugend dargestellt von *H. Herzog*. Mit Portraits. 8<sup>o</sup> 383 S. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer, 1892. Geh. Fr. 5. Geb. Fr. 6.

Der rühmlichst bekannte Jugendschriftsteller bietet hier der reiferen männlichen Jugend einen höchst willkommenen Schatz des Lesens- und Merkwürdigen. Wer etwas recht Tüchtiges werden will, der eifert irgend einem grossen Beispiel nach, das ihn immer wieder stärkt und aufrichtet, wo der Fuss ermatten will. Hier findet jeder strebsame Knabe etwas, das für ihn passt, denn das vorliegende Buch führt Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen vor und zeigt uns, wie diese überall und einzig nur durch das Mittel rastlosen Fleisses das geworden sind, was sie werden wollten. Die Darstellung ist durchwegs fasslich und lebenswarm; sie regt zur Nacheiferung an. — Das Buch enthält die Biographien folgender Männer: Samuel Amsler, Arndt, Wilhelm Baumgartner, A. Bitz, Bluntschli, P. Deschwanden, Dubs, Escher, J. D. Falk, Fellenberg, Fichte, Freiligrath, Goethe, Haydn, Hebel, O. Heer, E. L. Heim, Herder, Horner, Klopstock, Karl Mathy, Mozart, Joh. Georg Müller, Perthes, Chr. D. Rauch, Reuter, Rückert, Schiller, Schwab, Schubert, Uhland, Voss, Georg Weber, K. M. v. Weber, Wessenberg, Zschokke. J. K.

**In der Dämmerstunde.** Plaudereien von *M. Rüdiger*. Illustriert von Maler *E. H. Walter*. 8<sup>o</sup> 240 S. Dresden-Leipzig, Alexander Köhler. Geb. Fr. 4.

„Plaudereien“ nennt die Verfasserin ihre märchenhaften poetischen Erzählungen, die sie wohl ihren Kindern in der Dämmerstunde vorgetragen hat. Sie berichtet ihnen von Wald und Feld und Haide, von den Schmetterlingen, den Reisen des Glockenblümchens, dem Streite der Sonnenkäfer, vom unzufriedenen Sperling, vom weiten Sternenhimmel u. s. w., und die Kleinen horchen ihrer Rede voll Andacht und merken nicht, wie rasch das Dämmerstündchen vorbeigegangen ist. An den vierzig Märchen, welche das Buch bietet, werden die Kleinen Freude haben, zumal wenn sie ihnen gut vorerzählt werden. Sie sind der Natur abgelauscht und in schöner poetischer Form dargestellt, und wirken veredelnd auf die Kinderherzen durch ihren Inhalt. Die beigegebenen Farbenbilder sind ein Schmuck des Buches und erhöhen dessen Wert. Druck und Papier sind gut. Der Jugend vom 10. Jahre an, Knaben und Mädchen, ist das Buch als Weihnachtsgeschenk eine willkommene, bestens zu empfehlende Gabe. H. H.



**Hauskomödien** für die Jugend. Von *Anna v. Krane*. Stuttgart, Verlag von Levy & Müller. Preis per Bändchen 80 Pfg. Fr. 1 10 Rp.

1. Bändchen, 80 64 S. Der Jahrmak: das Wachsfignrenkabinet; die Schattenbilder; der Wunderdoktor; das grosse Wundertheater; die Marionetten; der Orgeldreher.

2. Bändchen, 56 S. Märchenbilder: Vom Peter, der sich nicht waschen wollte; bei dem Zauberer; der Schutzgeist.

3. Bändchen, 56 Seiten. Märchenbilder: Nelchens Brautfahrt; die bösen Buben; Prolog.

4. Bändchen 56 S. Germania: Germania in sechs Bildern; Vortrag zum Sedantage; Vortrag zu Kaisers Geburtstag; zum Geburtstag des Landesfürsten.

5. Bändchen, 72 S. Schulfest, Christfest und Aufführungen in französischer und englischer Sprache: Zum Geburtstag der Schulvorsteherin; Ansprachen für die Kleinen bei dem Geburtstag der Schulvorsteherin; die drei Sprachen; zum Jubiläum eines Lehrers oder einer Lehrerin; zum Jubiläum einer Schule; zum Schluss des Schuljahres; lebende Bilder mit Text; la Fée aux trois Souhais; les Prisonnières de la Force; das Christkind im Walde; der Stern von Bethlehem.

6. Bändchen, 78 S. Gelegenheitsaufführungen: Zum Geburtstag des Vaters, der Mutter, des Grossvaters, der Grossmutter, des Onkels, der Tante; Willkommgruss, wenn die Eltern von einer Reise zurückkehren; Begrüssung eines Wiedergenesenen nach einer Krankheit; Sankt Nikolaus; die heiligen drei Könige; zu Weihnacht, Sylvester, Karneval und Ostern; zu Polterabend und Hochzeit.

Wer das ganze Inhaltsverzeichnis durchgeht, muss den Eindruck bekommen, dass hier unmöglich etwas vergessen geblieben sein kann. Die Sammlung, deren Teile einzeln zu haben sind oder auch in einem eleganten Bande à 4 Mark 50 Pfg. (6 Fr. 10 Rp.), weist wirklich eine Mannigfaltigkeit auf, die Anerkennung verdient. Am lebhaftesten wird sie von Mädcheninstituten und oberen Mädchenschulen begrüsst werden, für die sie in erster Linie bestimmt ist. Aber namentlich die letzten Bändchen berücksichtigen auch das Haus mit kleineren und schwächeren Kräften. Ist für unsere Verhältnisse nicht alles brauchbar, so kann doch etliches leicht Verwendung finden. *J. K.*

\* **Freundliche Stimmen an Kinderherzen.** Für das 9.—12. Altersjahr. Zürich, Orell Füssli. Heft 131—135, à 10 Rp. beim Verlag, 25 Rp. im Buchhandel.

In schmuckem Gewande, ein sinniges Titelblatt und ein Landschaftsbild auf dem Rückblatt, bieten diese Kinderheftechen in Poesie und Prosa, in Dialekt und Schriftdeutsch, Erzählungen und Mitteilungen aus dem Leben der Menschen und Tiere, die unterhaltend, anregend und belehrend zugleich sind. Überaus reizende Bildchen beleben den an Abwechslung reichen Text. Diese Heftchen werden den Kindern Freude machen, und etwas lernen tun sie darin auch. Und wenn sie alle Rätsel lösen, die drin sind, so sind sie nicht ungeschickt.

### Beurteilung von Jugend- und Volksschriften, welche an das Pestalozzianum in Zürich eingegangen sind.

#### I. Für das frühere Jugendalter.

A. Verlag von Gustav Weise in Stuttgart.

1. **Gustav Weise's Bilderwelt.** Erster Anschauungsunterricht in 400 Abbildungen aus Haus und Hof, Feld und Wald. Ein Band von 24 Seiten Buntdruck in hoch Quart. Zeichnung und Farbenton sind durchweg tadellos gelungen.

2. **Unser Singvögelchen.** Ein Liederschatz für die deutsche Jugend (für Mutter und Kind). Gesammelt von *Klara Reichner*. Zweite Auflage. Mit 100 Illustrationen und 80 Melodien. Gut gebunden. 290 Seiten Quartformat.

Eine so vortreffliche wie reichhaltige Sammlung. Sie ist in die Abschnitte geordnet: Wiegen- und Schlummerlieder, Kindergebete, Weihnachtslieder, Morgen und Abend, Werk- und Feiertag, Lob- und Danklieder, Knaben und Mädchen, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Haus und Hof, Wiese und Wald, Vogel- und Blumenlieder, Sprüchlein und Rätsel (50), Heimat und Fremde, buntes Allerlei. Die kleinen eingestreuten Holz-

schnitte sind gut. Die Notenschrift, viel zu klein und undeutlich, fördert die Kurzsichtigkeit.

3. **Unserm kleinen Guck-in-die-Welt.** Illustriert von *Will. Gibbons* und andern. Kartonnirt. 36 Seiten gross Quart.

Die Illustrationen, kleine und grosse, in einfachem Farbenton oder bunt, sind durchgängig schön. Nur die auf Besen reitenden Gestalten dürften ausserhalb des Gesichtskreises guckender Kinder sein. Der Text in Versen ist meistens gut, in den kleinen Humoresken oft glänzend, in den grössern Stücken meistens mattr.

4. **Hundert Fabeln für Kinder** von *Wilh. Hey*. Mit fünf Farbendruckbildern und vielen Holzschnitten. Gut gebunden. 80 Seiten klein Oktav.

Die Illustration ist recht ansprechend. Als wahre Perlen nach Inhalt und Form sind einzelne Fabeln von Meister Hey Gemeingut im gesamten deutschen Sprachgebiet geworden. Noch minder bekannte Kleinode lassen sich auch unter den vorliegenden hundert Gaben finden. Immerhin mag nicht jedes zierliche Reimgebilde, das zu Tieren spricht oder sie reden lässt und mit einer Lehranwendung schliesst, als eine gute Fabel gelten.

B. Verlag von Karl Flemming in Glogau.

5. **Das Geheimnis des Karaïben.** Eine Erzählung aus den Tropen Südamerikas für die reifere Jugend von *Friedrich Pajeken*. Mit acht Holzschnitten. Sehr hübscher Band von 184 Seiten gross Oktav.

Das Buch entspricht zweifelsohne den Versicherungen des Verfassers: „Land und Leute sind streng wahrheitsgetreu nach eigenen Anschauungen, Erlebnissen und Erfahrungen geschildert. Jede Übertreibung ist streng vermieden.“ Orinoko, Urwald, Indianer, Goldgraber, Parteikrieg in Venezuela sind sehr anschaulich und anziehend beschrieben. Die feinen Holzschnitte bilden eine prächtig erklärende Zugabe. Und die Moral der Geschichte? Arbeit nur adelt das Leben.

6. **Der Leinwandvogel und sein Sohn.** Eine Erzählung für die deutsche Jugend von *G. H. Dorn*. Mit neun Holzschnittillustrationen. Gut gebunden. 184 Seiten.

Eine wunderschöne Zeichnung darüber, wie sich Tüchtigkeit und Bravheit aus der Armut zum Wohlstand emporringen. Auch der minder Bemittelte erhält sich Zufriedenheit und Glück. Vater und Sohn versetzen uns in einen schlesischen Weberbezirk. Schade, dass das Gesamtbild nicht durch Versuche für Besserstellung der armen Arbeitermasse vervollständigt ist! Die eingeflochtenen Liebes- und Heiratsgeschichten wirken durchaus nicht störend.

C. Verschiedene Verleger.

7. **Miriam, das Zigeunerkind.** Nach *Colombs* Werk „La fille des Bohémiens“ für die deutsche Jugend bearbeitet von *Brigitte Augusti*. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, *Ferdinand Hirt und Sohn*. 1892. Prachtband von 223 Seiten.

Besserer ethischer Lesestoff lässt sich für unsere reifere Jugend kaum bieten. Prächtig geschildertes, verschiedenartiges Volksleben ist hauptsächlich in die Landschaft Elsass verlegt. Naturwüchsigkeit und Seelenadel vereinigen sich zu tüchtiger Tatkraft. Der Bilderschmuck in feinem, schwarzem Holzschnitt ist dem Text wohl angemessen.

9. **Jugendheimat.** Jahrbuch für die Jugend zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Jugendfreunde von *Hermine Proschko*. Mit Deckenbild, fünf Farbenbildern und vielen schwarzen Zeichnungen. VI. Jahrgang. Graz, *Verlagshandlung Leykam*. 1892. Gut gebunden. 414 Seiten.

Das Buch zeigt soviel Hang zur Fürstenverherrlichung, wie er unserer republikanischen Jugend nicht zusagen kann. Aber es ist auch reichhaltig an allgemein gutem Bildungsstoff. Sehr ansprechend sind: Zwölf Jahre auf Neuseeland; Peter Anich, ein Tiroler Geograph (Autodidakt); Goldhaar (ein Märchen); der Meereskönig (Entdeckung von Amerika); vier Wochen auf dem Lande (Kindertagebuch); das Heidenröslein (aus der Zeit der Hunnenzüge); die Klopffeister (ein Lustspiel); gute Rätsel verschiedener Art.